

2015

Deutsche Gesellschaft  **DGGL**
für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V.

Gartenkultur

Mitteilungen der DGGL Hessen e.V.



Gartenkultur 2015

Mitteilungen der DGGL Hessen e.V.

Herausgeber:
Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL)
Landesverband Hessen e.V.

Impressum

Wir danken allen, die die Redaktion bei der Erstellung der »Gartenkultur 2015« – Mitteilungen der DGGL Hessen e. V. – unterstützt haben.

Die DGGL Hessen.e.V. hat mit freundlicher Genehmigung der Autoren und Bildrechteinhaber die einmaligen Veröffentlichungsrechte für die Gartenkultur 2015 erhalten.

Redaktionsschluss: 23. März 2015

Redaktion:
Wenzel Bratner, Monika Horlé-Kunze,
Jochen Kehm, Sabine Kübler, Lydia Specht

Kontakt Redaktion:
redaktion-hessen@dggl.org

Lektorat:
Belinda Vogt

Layout und Gestaltung:
Bettina Riedel

Herausgeber:
Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und
Landschaftskultur (DGGL)
Landesverband Hessen e.V.
Postfach 1144
65521 Niedernhausen

Vi.S.d.P. Petra Hirsch

© DGGL-Landesverband Hessen e.V.

Autoren:

Dr. Anna Ananieva

Wenzel Bratner

Reinold Eckert

Vroni Heinrich

Thomas Herrgen

Petra Hirsch

Wolf-Dieter Hirsch

Viola Kamphausen

Monika Horlé-Kunze

Jochen Kehm

Klaus W. König

Klaus Körber

Stefan Kühn

Jürgen Milchert

Cornelia Müller

Claudia Quiring

Lydia Specht

Antje Vollmer

Detleff Wierzbitzki

Inhalte

2 Impressum

4 Begrüßung

5 Editorial

Gartenkultur aktuell

6 - 9 Verleihung des »Garten-Oskar« 2014

10 - 11 Zukunftswerkstatt der DGGL

12 - 13 Heidrun Merk = GartenRheinMain

Themen der Landschaftsarchitektur

14 - 15 Ein Plädoyer für eine Landschaftsarchitektur
als wesentlicher Gesundheitsfaktor

16 - 17 Tiergartendreieck – Konzeption der Freianlagen

18 - 21 Regen bringt Segen, wenn Profis am Werk waren

Gartendenkmalpflege

22 - 23 Bunter Beton

Landschaftsarchitekten

24 - 27 Jedermann Selbstversorger! Die Grünkonzepte Leberecht
Migges für das Neue Frankfurt

28 - 33 Hermann Mattern – Leben und Werk

34 - 35 Besuch eines Gartens von Herta Hammerbacher
in Berlin-Dahlem

36 - 37 Ein Planungsbüro stellt sich vor:
Büro Kamphausen + Kamphausen

Gartenreisen und Gärten international

38 - 41 Der Englische Garten zu Eulbach
– Sckell oder nicht Sckell? – das ist hier die Frage

42 - 43 Gartenkunst in Berlin

44 - 47 Russisch Grün:
Landsitze und Sommerresidenzen des Zarenreichs

Pflanzen

48 - 51 Bäume im Zeichen des Klimawandels und der Globalisierung

52 - 53 Deutschlands alte Bäume – Erforschung, Erfassung, Schutz

Gartenfeste

54 - 57 Landesgartenschau Gießen 2014

58 - 59 Vorschau: Schmalkalden 2015

60 - 61 Das Fürstliche Gartenfest Schloss Wolfsgarten 2014

62 Die Offene Gartenpforte

DGGL Hessen

64 Arbeitsbericht der DGGL-Akademie Schloss Biebrich –
Rückblick 2014 und Ausblick 2015

65 Arbeiten und Mitgliederentwicklung der DGGL Hessen e.V.

66 - 71 Mitgliederliste

72 DGGL Hessen e.V. Programm 2015

73 DGGL-Akademie Schloss Biebrich Programm 2015

Inhalt 2015

Autoren

Petra Hirsch

Monika Horlé-Kunze

Thomas Herrgen

Petra Hirsch, Monika Horlé-Kunze

Lydia Specht

Jürgen Milchert

Cornelia Müller

Klaus W. König

Wenzel Bratner

Claudia Quiring

Vroni Heinrich

Reinold Eckert

Viola Kamphausen

Monika Horlé-Kunze

Antje Vollmer

Monika Horlé-Kunze

Anna Ananieva

Klaus Körber

Stefan Kühn

Detleff Wierzbitzki

Detleff Wierzbitzki

Thomas Herrgen

Wolf-Dieter Hirsch

Monika Horlé-Kunze

Petra Hirsch, Wolf-Dieter Hirsch,

Jochen Kehm, Lydia Specht

Begrüßung



Erste Vorsitzende der DGGL Hessen e.V. Petra Hirsch

Liebe Mitglieder und Freunde der DGGL, jedes Jahr stellen wir bei der Erstellung der Jahresprogramme für die DGGL und die DGGL-Akademie Schloss Biebrich fest, wie vielfältig die Themen der Gartenkultur sind. Nicht alle Themen können aufgenommen werden. Dennoch ermuntern wir Sie, uns auch weiterhin Vorschläge mitzuteilen, die Ihnen gut und wichtig erscheinen.

Mit unseren Veranstaltungen möchten wir nicht nur gerne alle Interessierten erreichen, sondern auch bei ganz vielen Menschen das Interesse für die Gartenkultur wecken. Das gelingt uns recht gut, und wir sind inzwischen der zweitgrößte Landesverband nach dem LV Berlin-Brandenburg.

Der Erfolg unserer Arbeit zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Das beflügelt unseren Elan. An dieser Stelle möchte ich als Vorsitzende dem Vorstand und dem erweiterten Vorstand meine Anerkennung und meinen Dank für sein leidenschaftliches Engagement aussprechen, das sehr

oft die Dimensionen einer ehrenamtlichen Tätigkeit übersteigt.

Danken möchte ich auch unseren Sponsoren. Nur mit ihrer großzügigen Unterstützung sind unsere Ideen und Ziele auch umsetzbar.

Und zum Schluss: Wir machen das gern, aber natürlich nicht für uns allein. Wenn Sie unsere Arbeit gut finden, nehmen Sie daran teil! Bei dem verbreiteten Zeitdruck ist die Geselligkeit ein Ausgleich, den man sich zur Entspannung gönnen sollte. Unsere Veranstaltungen sind betont auf Geselligkeit von Gleichgesinnten der Gartenkultur ausgelegt.

Ich freue mich, Sie begrüßen zu können!

Ihre

Der Garten Salon der DGGL ist bei den fürstlichen Gartenfesten jedes Jahr präsent.

Zur Offenen Gartenpforte sind Garteninteressierte eingeladen die Vielfalt privater Gärten zu entdecken.

Der Klostersgarten von Seligenstadt ist der Lieblingsgarten von Heidrun Merk.

In einem privaten Rosengarten erfreuen sich die Besucher am Tag der Offenen Gartenpforte.



© Thomas Herzen



© Hirsch



© Stefan Cop



© Hirsch

Die Gartenkultur der DGGL ist nicht nur der Tätigkeitsbericht des Vorstands, sondern stellt auch die vielfältigen Angebote der DGGL für Mitglieder und Garteninteressierte in Hessen vor.

Die Geschichten hinter den Artikeln würden ein eigenes Heft füllen. Vorträge werden vorbereitet, Referenten und Autoren ausgewählt, Schulungen geplant und Exkursionen organisiert. Man macht sich keine Vorstellung davon, mit welchen Details die handelnden Personen konfrontiert sind, bis Termine, Themen, Räume und vieles mehr geklärt sind. Aber das muss man als Leser auch nicht.

Die Gartenkultur soll Lust machen auf Gärten und Landschaften, auf Grün in all seinen Facetten und auch auf die DGGL.

Bisweilen verliert man aus den Augen, welche Bandbreite unser Thema hat. Die Berichte des aktuellen Heftes können da helfen. Mit dem Artikel über die Grünkonzepte eines Leberecht Migges für

Frankfurt, die in der heutigen Diskussion um zeitgemäßes Stadtgrün neue Aktualität erhalten.

Im Interview mit Heidrun Merk zum Projekt GartenRheinMain, bei dem es auf beispielhafte Weise darum geht, die Wahrnehmung von Garten- und Parkanlagen in der Öffentlichkeit zu unterstützen - Grün im öffentlichen Raum sichtbar und erlebbar zu machen.

Es geht um Denkmalpflege - und wer glaubt Betonsanierung klinge in diesem Zusammenhang befremdlich, der lasse sich von Wenzel Bratner überraschen.

Unmöglich, alle Themen hier vorzustellen. Es geht um Stadtplanung, Umweltschutz, soziale Prozesse und Ästhetik. Es geht darum, durch grüne Räume die Lebensqualität von Menschen zu verbessern. Es geht um Themen, die unsere Leidenschaft verdienen.

Viel Vergnügen mit Ihrer Gartenkultur 2015!



© DGGL



© Rosa Merk



© Monika Horlé-Kunze



© Ingrid Löw

Editorial

Monika Horlé-Kunze

Die Zukunftswerkstatt im Kloster Lehnin ist ein Auftakt zur Neuorientierung der DGGL.

Die Leitung von GartenRheinMain, Heidrun Merk, im Resümee.

Die DGGL-Berlinreisegruppe 2014 in der Schweizer Botschaft.

Die Vielfalt von Beton zeigt sich in frischen Farben im Garten Monrepos.

Verleihung des »Garten-Oskar« 2014

Neujahrsempfang der Grünen Verbände 2015 im Planungsdezernat, Frankfurt am Main: Verleihung des Garten-Oskar 2014 am 23.01.2015

Thomas Herrgen



Die Firma Gramenz Garten- und Landschaftsbau aus Wiesbaden sponsort den Garten-Oskar mit 3.000 Euro jährlich.

Foto oben:
v.l.n.r.:
Dr. Beatrix Tappeser (Staatssekretärin Hessisches Umweltministerium)
Dipl.-Ing. Tobias Mann, MANN Landschaftsarchitektur
Dirk Handwerk (Amtsleiter Grünflächenamt, Stadt Fulda)
Petra Hirsch (1. Vorsitzende, DGGL Landesverband Hessen e.V.)

Foto rechts:
Die Spielgeräte stehen in einer großen Sandfläche und sind im Süden des Platzes, unter Bäumen angeordnet.



© Monika Harle-Kunze (DGGL)

Der seit 2001 von der DGGL Hessen ausgelobte »Garten-Oskar«, der Award für zeitgenössische Gartenkunst, wurde dieses Mal in der Kategorie öffentlicher Freiraum verliehen. Im Jahr zuvor konnte für den privaten Freiraum leider kein Preis verliehen werden. Die Auszeichnung 2014 für öffentliche Außenräume wurde am 23. Januar, anlässlich des Neujahrsempfangs 2015 der Grünen Verbände Hessen (BDLA, DGGL, FGL, GALK, HVNL) vor mehr als 300 Gästen verliehen.

Im November hatte die achtköpfige Jury, bestehend aus vier DGGL-Vertretern, zwei Landschaftsarchitekten, einer Fachfirma und einer Hochschulprofessorin getagt. Aus zehn Einreichungen war, in teilweise kontroversen Diskussionen, eine engere Wahl aus drei Arbeiten gebildet worden. Nach insgesamt viereinhalb Stunden Preisgerichtssitzung konnte schließlich ein Gewinner gekürt werden. MANN Landschaftsarchitektur aus Fulda erhielt den mit 2.500 Euro dotierten Preis für die erfolgreiche Umgestaltung des Quartiersplatzes »Am Hirtsrain« in Fulda.

Ein Platz für die Anwohner

Der nicht ganz einen halben Hektar große, ehemals gründerzeitliche und sehr voll gepflanzte, grüne Stadtplatz war zunächst abgeräumt und von den Planern neu gegliedert worden. Das im Bürgerdialog kommunizierte Entwurfskonzept sah eine schwach geneigte Rasenebene, einen Baumhain und eine große Sandflä-

che mit Spielgeräten vor. Zusammen mit modernen Bänken sollten hohe Aufenthaltsqualitäten für alle Anwohnergruppen geschaffen werden. Baulich markantes Element ist eine Muschelkalkmauer, die den Platz von der angrenzenden, stark befahrenen Von-Schildeck-Straße / Am Hirtsrain abschirmt. Die Platzräume und Wege sind mit Natursteinpflaster aus hellem Muschelkalk befestigt, das im römischen Verband verlegt wurde. Im Süden entstand zudem wieder ein kleiner, von Bäumen überschimter Parkplatz.



© Walter Rammler

Die umliegende Bebauung, der Platz, das Grün, teilweise aus dem Bestand übernommen und die addierten Elemente fügten sich harmonisch zu einem neuen Ganzen zusammen. Bauherr und Planer waren mit der Ausführung überaus zufrieden und die Anwohner der Straßen und im Stadtquartier haben die Flächen gut angenommen.



© Büro MANN

Der Entwurf des Platzes zeigt im Grundriss eine klare Strukturierung von Nord (Mauer, Rasen) nach Süd (Spielplatz) bis hin zu den angrenzenden PKW-Stellflächen.

Die Platzmitte ist von (hier blühenden) Zierkirschen geprägt, die in einer Kiesfläche stehen.



Sie dienen auch der Begegnung und Kommunikation, für kleine Feste oder Veranstaltungen sowie für Pausen im Alltag.

Jurybegründung

Die Jury war überzeugt, dass ein Quartiersplatz in schlichter, moderner Sprache entstanden sei. »Ein Holzzaun grenzt eine Gartenseite ab, eine Muschelkalkmauer teilt spannungsreich den Raum. Das große Rasenstück mit kleiner Pflasterfläche wird durch die Mauer von der abzuschirmenden Straße dezent getrennt.« Hinzu komme die Sandspielfläche mit Holzelementen, eine Kiesfläche mit mehrstämmigen Kirschen, ein rotlaubiger Bestandsbaum, der mit einer Holzbank umgeben sei, außerdem Sitzbereiche an der Mauer, auf Bänken und

Steinen. »Im besten Sinne unpräntiös.« Es sei alles vorhanden, was ein städtischer Platz brauche, er sei »aufs Feinste ausgeführt« meinten die Juroren. Und abschließend: »Man weiß nicht, was man hier besser machen könnte!«

Projektdaten

Planung:

MANN Landschaftsarchitektur
Tobias Mann, Mitarbeit Matthias Kimmel
36037 Fulda

Bauherr:

Grünflächen-, Umwelt und Friedhofsamt
der Stadt Fulda
36037 Fulda

Projektadresse:

Am Hirtsrain / Brauhausstraße / 36043 Fulda



Die neue Muschelkalkmauer fungiert auch als Abgrenzung und Schutz vor der verkehrsreichen Straße.

Projektgröße:

Freianlagen: 4.100 m²

Ausführung:

Firma Heinisch
Garten- und Landschaftsbau
97618 Heustreu
Baubeginn: 07/2010
Fertigstellung: 10/2011

Natursteinmaterialien:

Muschelkalkpflaster und Blockstufen aus
Muschelkalk: Firma Steinbach, 97616 Salz
Muschelkalkmauer: Firma Traco,
99947 Bad Langensalza

Baukosten:

680.000 € brutto
(Quartiersplatz, Parkplatz und angrenzende
Fahrbahnen)

Die Jury

Stimmberechtigte Preisrichter
für den Auslober DGGL:
Petra Hirsch, 1. Vorsitzende
Wolf-Dieter Hirsch, Geschäftsführer
Jochen Kehm, stellvertretender Vorsitzender
Lydia Specht, stellvertretende Vorsitzende

Eingeladene, stimmberechtigte

Fachpreisrichter:

Corinna Endreß, Landschaftsarchitektin,
Mitglied im AKH Vorstand
Prof. Grit Hottenträger,
Hochschule Geisenheim
Stefan Kettlitz, Landschaftsarchitekt und
Vorsitzender des BDLA Hessen
Gerhard Roßkopf, FGL



Zukunftswerkstatt der DGGL

Zukunftswerkstatt
Kloster Lehnin
22.-23.11.2014

Petra Hirsch
&
Monika
Horlé-Kunze



Die Zukunftswerkstatt ist eine von den Zukunftsforschern Robert Jungk, Rüdiger Lutz und Norbert R. Müllert begründete Methode, die Phantasie anzuregen, um mit neuen Ideen Lösungen für gesellschaftliche Probleme zu entwickeln. (Wikipedia)

Zu solch einer Zukunftswerkstatt hatte das neugewählte Präsidium der DGGL eingeladen. Im Februar 2014 trafen sich Vertreter fast aller Landesverbände auf Schloss Hundisburg zu einer Grundsatzrunde.

Im Rahmen eines zweitägigen Workshops berieten am 22. und 23. November rund 40 Vertreter aus Präsidium und Landesverbänden über die zukünftige Entwicklung der DGGL. Alle Gremien der DGGL waren vertreten, die Leitung des Workshops hatte André Bürki vom schweizerischen Büro B`VM. Er hat langjährige

Erfahrungen im Verbandsmanagement und in der Beratung von Non-Profit-Organisationen.

Ziel der Zukunftswerkstatt ist es, eine breitere Öffnung der DGGL als fachliche und unabhängige Interessenvertretung für Gartenkunst und Landschaftskultur zu initiieren. Als bundesweit agierender und inhaltlich weit gefächerter Verband mit einer 125-jährigen Tradition wird auf neue Projekte und größere Zielgruppen gesetzt.

Bis zum Sommer 2015 sollen die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt zu einem Leitbild für die DGGL ausgearbeitet werden.



In Gruppenarbeit wurden die folgenden Fragen bearbeitet und nach Präsentation diskutiert:

- Was will das Mitglied von der DGGL?
- Was will/kann ein Landesverband bieten und leisten?
- Was wünschen sich die Landesverbände vom Bundesverband?
- Strategische Eckpfeiler der Zukunft
- Wer sind Partnerorganisationen? Wer sind Konkurrenten?

Am Ende der Veranstaltung wurden folgende Beschlüsse gefasst:

- Auf Basis der Ergebnisse der Zukunftswerkstatt soll als Vorlage zur Landeskongresskonferenz ein Textentwurf für ein Leitbild entstehen.
- Terminvorschlag zur Beratung und Beschlussfassung zum DGGL-Leitbild auf der Konferenz der Landesverbände am Donnerstag, 11. Juni 2015, 13 Uhr, Brandenburg/Havel.
- Aus dem Leitbild soll bis November 2015 eine Strategie entwickelt werden. Ab Anfang 2016 sollen auf Basis dieser Dokumente und Beschlüsse eine Mitgliederwerbekampagne und gezieltes Fund Raising in Angriff genommen werden.

Die kommenden Termine bieten eine spannende Möglichkeit, die DGGL für die Zukunft zu positionieren und sich neuen Herausforderungen zu stellen, ohne die stolze Vergangenheit der DGGL aus den Augen zu verlieren.

Heidrun Merk = GartenRheinMain

Lydia Specht



Heidrun Merk
Geb. 17. 7. 1951 in
Illertissen/Bayern,
studierte Kultur-
anthropologie und
Europäische Ethno-
logie, Geschichte und
Kunstgeschichte in
Frankfurt am Main.

Von 2003 bis März
2015 leitete sie das
Projekt GartenRhein-
Main der KulturRegion
Frankfurt RheinMain.

Am 1. April 2015
geht sie in den wohl-
verdienten Ruhestand.

LS: Sie gehen am 1. April in den Ruhestand, gehen Sie mit einem lachenden oder einem weinenden Auge?

HM: So gern ich meine Arbeit gemacht habe, freue ich mich jetzt doch auf ein frei bestimmtes Leben nach dem Beruf. Ich habe so viele Pläne, die ich schon lange verwirklichen wollte. Z.B. habe ich jetzt endlich Zeit, all die schönen Gärten zu besuchen, die ich aus Ansichten und Beschreibungen kenne, sie aber noch nie besucht habe. Und mein eigener Garten wartet darauf, bestellt zu werden. Ich weiß ja ziemlich viel über Gartenkunst, aber wie man einen Nutzgarten vernünftig anlegt oder ein Staudenbeet, darin habe ich überhaupt keine Erfahrung.

LS: Sie haben das Projekt GartenRheinMain der KulturRegion jetzt über 11 Jahre betreut, was für ein Fazit ziehen Sie?

HM: Ich denke wir haben schon einiges erreicht in den vergangenen Jahren, z.B. dass das Thema Gärten und Parks, das vorher in der Region eigentlich kein großes Thema war, jetzt eines geworden ist. Als wir angefangen haben, wussten nur wenige, wie reich die Rhein-Main-Region an erstklassigen Garten- und Parkschöpfungen ist. Wenn man an die dicht besiedelte Region denkt, bringt man sie nicht unbedingt mit einer Garten- oder Parklandschaft in Verbindung. Das Thema ist auch sehr gut geeignet, ein positives Image von der Region zu zeichnen, denn Gärten und Parks werden immer beliebter, sie sorgen für Lebensqualität direkt vor unserer Haustür! Daneben konnten wir auch ernstere Themen behandeln, z.B. stellen wir dieses Jahr die Frage: wie viel Grün brauchen wir zukünftig in unseren Städten und Kommunen, oder wem gehört das öffentliche Grün und wie wird es gestaltet oder die immer wiederkehrende Frage nach der Pflege und den Pflegekosten. Bei all unseren Themen ging es stets darum, nicht mit dem erhobenen Zeigefinger zu argumentie-

ren, sondern die Themen wie nebenbei, also bei einem Gartenspaziergang anzusprechen, bei dem man genussvoll durch einen schönen Park geführt wird. Eine Gartenführung, bei der man auch mal etwas Kritisches erfährt, ist ein didaktisches Erfolgsmodell.

Spaß gemacht haben aber auch die jährlich wechselnden Jahresthemen, wie z.B. das Exotenthema »Pinien, Palmen, Pomeranzen – Fremde Welt in heimischen Gärten« oder »Romantik in Grün«. Da sind wir der Frage nachgegangen, was ist eigentlich ein romantischer Garten bzw. ein Garten der Romantik.

Was bleibt sind auch die Bücher in der von uns herausgegebenen Reihe »Hier ist es schön – KulturLandschaft FrankfurtRheinMain«, etwa zu Heinrich Siesmayer oder zu den Wallanlagen, zu den schönsten Rosengärten in der Region oder zu den exotischen Pflanzen. Sie sind immer noch im Buchhandel erhältlich und sind charmante Werbeträger für die Region.

Wichtige Themen haben wir auch in Tagungen behandelt z.B. 2005 »Verheißung von Glück – GartenRheinMain – Geschichte und Vision« im Holzhausenschlösschen oder 2007 in Bad Nauheim »Paradiese hinterm Zaun – Wie viel Nutzung verträgt ein historischer Garten« zur dortigen Landesgartenschau und 2010 in Offenbach zum Thema »Grüne Stadt im Fluss – Wo bleibt das Grün im Ballungsraum?«. Das war zwar immer viel Arbeit, aber hat ungeheuer Spaß gemacht. In diesem Zusammenhang erwähnen möchte ich auch die Vortragsreihen im Institut für Stadtgeschichte, im Palmengarten oder ganz aktuell im Museum Angewandte Kunst in Frankfurt zu den jeweiligen Jahresthemen. Sie stießen bzw. stoßen auf großes öffentliches Interesse. Die drei Vortragsreihen im Institut für Stadtgeschichte zu »Frankfurter Parkgeschichten« sind im vergangenen Jahr unter dem gleichen Titel in der Reihe

»Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst« erschienen. Ich fand es auch immer sehr anregend mit den Vertretern der Kommunen bzw. mit den verschiedenen Kooperationspartnern zusammenzuarbeiten. Wir waren alle von der gleichen Leidenschaft beseelt, nämlich von der Liebe zur Gartenkunst und der Schönheit und Qualität der Gärten und Parks in der Region.

LS: Was könnte aus Ihrer Sicht noch verbessert werden oder was sollte unbedingt weiter entwickelt werden?

HM: Alle Welt spricht inzwischen davon, wie wichtig Grünflächen als Wohlfühlfaktor für die Menschen, aber auch für Tiere und Pflanzen sind. Vor dem Hintergrund des Klimawandels spielen Bäume und beschattete Grünflächen vor allem in versiegelten Städten eine immer größere Rolle. Die Gelder für die Pflege von Grünanlagen werden aber ständig gekürzt. Das ist ein Widerspruch, über den gesprochen werden muss.

Ich finde auch, dass das Thema Gartendenkmalpflege in der Debatte über Gärten und Parks zu kurz kommt. Es haben immer noch nicht alle kapiert, dass Gärten und Parkanlagen ästhetische Schöpfungen sind, die von Gartenkünstlern angelegt worden sind und geschützt werden müssen. Es gibt Menschen, die kämpfen um jeden Baum und nennen sich Umwelt- oder Naturschützer, haben allerdings kein Verständnis, dass nicht überall in Parks Bäume vorgesehen sind. Eine Parklandschaft zu gestalten heißt, eine ideale Landschaft zu kreieren, die äußerst vielfältig und kunstvoll ist. Gartenkunst spiegelt immer auch die historische Zeit, in der sie entstanden ist. Es geht um fein abgestimmte Anordnungen von sich abwechselnden Busch- und Baumgruppen, um Wasser als Bäche, Teiche, Brunnen oder Fontänen, um kunstvolle Wegeführungen, die den Park in wechselnder Perspektive in den Blick nehmen, um

Architekturen und Blickachsen nach innen und außen, die spannende Bezüge herstellen und Geschichten erzählen. Wenn Menschen einen Park schön finden, hat das ganz konkrete ästhetische Hintergründe, die sich ein Gartenkünstler ausgedacht hat. Das Zitat des berühmten Gartentheoretikers Christian Cay Lorenz Hirschfeldt (1742-1792) »Alles scheint Natur, so glücklich ist die Kunst versteckt« bringt diesen Zusammenhang auf den Punkt. Gartenkunst muss vor groben Eingriffen, unangebrachter oder mangelnder Pflege oder gar Zerstörung geschützt werden. Es käme ja auch niemand auf die Idee, in einem Gemälde etwas zu übermalen. Gärten und Parks verändern sich ständig, das haben sie mit den Menschen gemeinsam, und deshalb lieben wir sie wohl auch so. Denken Sie nur an den Rhythmus der Jahreszeiten! Bäume sterben und müssen nachgepflanzt werden, Sichtachsen müssen freigehalten werden, damit das ästhetische Konzept des Gartenkünstlers nachvollziehbar bleibt. Noch mehr Bewusstsein für diese Zusammenhänge zu schaffen, das finde ich auch für die Zukunft wichtig. Zum Glück ist meine Nachfolgerin ja Gartendenkmalpflegerin und schon allein deshalb genau die Richtige für den Job.

LS: Was war Ihnen als Projektleiterin von GRM am Wichtigsten?

HM: Mein Ehrgeiz war immer möglichst viele Kommunen, auch wenn sie nur eine Streuobstwiese oder ein paar Schrebergärten hatten, in das Projekt einzubinden. Alle Kommunen der KulturRegion sollten von dem Projekt GartenRheinMain profitieren und gemeinsam dafür sorgen, Bewusstsein für Gärten und Parks oder für Grünflächen ganz allgemein zu schaffen. Denn sie sind für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Menschen überlebenswichtig!

LS: Ich danke Ihnen für das Gespräch.

Ein Plädoyer für eine Landschaftsarchitektur als wesentlicher Gesundheitsfaktor

Im Rahmen der Vortragsreihe »Gärten und Gesundheit« von GartenRheinMain in Kooperation mit dem Palmengarten und Garten-RheinMain, im Palmensaal des Palmengartens am 08.09.2014

Jürgen Milchert

Die demografische Entwicklung hat gravierende mittelfristige Auswirkungen auf Stadtplanung und Gartenkultur. Der Trend zur Überalterung der deutschen Gesellschaft ist für die nächste Generation unumkehrbar. Selbst ein deutliches Ansteigen der Geburtenrate in Deutschland würde an der dramatischen Entwicklung wenig ändern. Sollte sich die durchschnittliche Lebenserwartung – was ja zu hoffen ist – weiter erhöhen, so kann sich diese Entwicklung sogar noch verstärken. Auch verstärkte Einwanderungsgewinne würden diese Entwicklung nur marginal beeinflussen. Wenn die so genannte »Babyboomer-Generation« bald ins Pensionsalter kommt, wird der Einschnitt ab etwa 2020 immer sichtbarer. In gut 20 Jahren wird der Anteil der 30 – 60 Jahre alten Menschen ähnlich hoch sein, wie der Anteil der über 60-jährigen.

Selbstverständlich sollte man sich jetzt nicht in Fatalismus flüchten, denn der Bevölkerungsverlust, verbunden mit einer deutlich älter werdenden Gesellschaft, erfordert intelligente Strategien, vor allem aber auch einen breiten gesellschaftlichen Dialog. Dies ist eine Herausforderung an die bestehenden sozialen und infrastrukturellen Systeme, die von ständigem Wachstum, allenfalls von einer Stagnation der Bevölkerungszahlen ausgehen. Nicht nur auf der Makroebene bedeutet der demografische Wandel eine gesamtpolitische Herausforderung, sondern jeder ist dabei ganz unmittelbar und persönlich von dieser Entwicklung betroffen. Es geht hier ganz konkret um Lebensformen, Lebensplanungen, soziales und ökologisches Verhalten, kurzum darum, wie wir und jeder Einzelne in Zukunft leben wollen. Im Folgenden soll diskutiert werden, welche Folgen diese Entwicklung für die freiraumbezogene Stadt- und Landschaftsentwicklung und die Gartenkultur besitzen dürfte. Im Gegensatz zu den negativen Auswir-

kungen auf ländlich strukturierte Regionen, dürfte der demografische Wandel in den Stadtstrukturen für viele Städte positive Wirkungen haben. Schon heute ist erkennbar, dass die Menschen wieder in die Städte zurückkehren, aus der Region und vom Stadtrand. Sie erwarten und suchen in den Innenstädten und citynahen Stadtteilen ein attraktives kulturelles und anspruchsvolles dienstleistungsorientiertes Angebot, kürzere Wege und ein größeres Erlebnisspektrum.

Kaum überschätzbare Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang auch den öffentlichen Freiräumen, insbesondere den größeren Parks zu. Sie wurden ja seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die 1920er Jahre auch als gesundheitspolitische Maßnahme gesehen. Allerdings war es damals notwendig, die klassischen Mangel- und Infektionskrankheiten zu bekämpfen (TBC, Cholera usw.), während für die heutige immer älter werdende Gesellschaft ganz andere Krankheitsbilder wichtig sind. Hier sind die altersbedingten Bewegungsmangelkrankheiten: Übergewicht, Typ-2-Diabetes mellitus, Herz-Kreislaufkrankheiten, Depression, usw. zu nennen.

Gärten und Parks als Gesundheitsräume

Die Menschen werden älter. Damit steigt auch das Risiko von körperlichen Gebrechen und Krankheiten. Der schöne Garten stellt gesellschaftlich traditionell eine Art Jungbrunnen dar. Der Aufenthalt im Garten – in seiner privaten, halböffentlichen (Kleingärten und Mietergärten) wie öffentlichen Form (Stadtpark) – als Erholungs- und Werkraum kann hier Wunder wirken. Einmal gilt dies natürlich für den Aufenthalt im Freien und den Umgang mit der Gartennatur. Gärten sind aber nicht nur Muße-, Werk-, oder Beobachtungsräume, sondern für viele Kulturen auch traditionelle Kommunikationsräume: Innerhalb der Generationen aber auch zwischen den

Generationen, kommt es relativ leicht zu informellen Kontaktmöglichkeiten.

Eine große gesellschaftliche Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der »Weiterentwicklung« vorhandener Stadtparks zu heutigen »Gesundheitsparks« zu. Stadtparks wurden ab Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem auch deshalb eingerichtet, weil sie als wirksames Mittel gegen die Verbreitung von Infektionskrankheiten galten. Auch heutzutage sind Gärten und Parks wichtige Präventionsräume. Die heutigen Krankheiten sind allerdings nicht mehr die klassischen Infektionskrankhei-



© Milchert (2)

ten, sondern Fettleibigkeit, Depression und Kreislaufkrankheiten. Wie sollen nun die neuen alten Gesundheitsparks aussehen?

Der Garten als versöhnender Raum

»Man-muss-nicht, aber-man-kann« so lauter das soziale Geheimnis der öffentlichen Gartenräume. Es geht also landschaftsarchitektonisch darum, den Garten und Park nicht nur als physischen Gartenraum zu sehen, sondern als vielfältiges soziales Raumgebilde. Nicht die Blumen, Bäume und Bänke sind das Wichtigste im Park, sondern die Menschen, die einen Park in unterschiedlicher Weise erleben. Deshalb muss man heutzutage über eine Parkprogrammatische nachdenken, eine Art Drehbuch oder Parkbühnenstück schaffen, das viele Berührungspunkte zwischen den Menschen untereinander und mit der Parknatur zulässt und schafft.

Mir scheint es eine besondere Affinität zwischen der Enkel und (Ur)Großeltern-generation zu geben. Eine glückliche Kindheit hat damit zu tun, Vieles spielerisch zu erlernen, eine gutes Altern liegt auch darin, die Verhärtungen des Lebens zu lockern, also offen zu werden für neues Lernen. Dies sollte im Grünen stärker für Begegnungsszenarien genutzt werden. Warum können Kindertagesstätten nicht an Altenheime gebaut werden, warum können auf Friedhöfen keine »Spielplätze« und Cafés entstehen? Warum gibt es noch keine Mehrgenerationenspielplätze? Das typisch deutsche territoriale Platzdenken



Der traditionelle Stadtpark wird zur Kulisse für vielfältige Verkleidungen.

Gestaltete Geländemodellierungen zusammen mit bewegungslustigen Personen ergibt einen fröhlichen »Tanz«.

muss mit Hilfe von neuen Raum- und Sozialmodellen durchbrochen werden. Beispielsweise könnte ein kleiner Streichelzoo eingerichtet werden, den man von Seiten des Altersheimes wie der Kindertagesstätte erreichen kann.

Vollständiges Leben braucht Raum

Eine »ideologische« Folgeerscheinung des demografischen Wandels liegt darin, dass sich die einflussreichen, den Trend bestimmenden kulturellen, politischen und wissenschaftlichen Eliten und Intellektuellen wieder sozialer Modelle erinnern, die einerseits familiäre Strukturen fördern, andererseits neue gemeinschaftliche Lebensmodelle konzipieren.

Für uns Landschaftsarchitekten ist dies eine wunderbare politische Situation, die wir viel stärker nutzen müssen.

Tiergartendreieck – Konzeption der Freianlagen

DGGL-Akademie
Schloss Biebrich
3-Tages Exkursion:
Gartenkunst
in Berlin,
03.09 – 05.09.2014

Cornelia Müller,
Lützow 7 C.Müller
J. Wehberg Land-
schaftsarchitekten

Der im Zentrum
liegende Pocket-Park
ist für alle Blöcke die
verbindende zentrale
Grünfläche.



Das zwischen Landwehrkanal und Tiergartenstraße gelegene, von der verkehrsreichen Klingelhöferstraße durchschnittene Quartier galt seit etwa Mitte des 19. Jahrhunderts als ein vornehmer Berliner Wohnort in der Friedrichsvorstadt.

Nach den Kriegszerstörungen und der späteren Teilung der Stadt geriet es in eine periphere Randlage West-Berlins. Die Reurbanisierung des traditionsreichen Viertels begann Anfang der achtziger Jahre mit einem IBA-Projekt an der Rauchstraße. Dieses Quartier wurde nach dem Fall der Mauer zum Vorbild für die Weiterentwicklung der benachbarten Baugebiete, dem so genannten Tiergartendreieck. Das unmittelbar

am Tiergarten liegende Tiergartendreieck ist eine trapezförmige geschlossene städtebauliche berlintypologische Blockstruktur und wird durch die Klingelhöferstraße, Stülerstraße, Rauchstraße und das an den Landwehrkanal anschließende Corneliusufer gerahmt. Die fünfgeschossigen Gebäude variieren den Berliner Typus mit Vorderhaus, Seitenflügel und Gartenhaus (Städtebau Machleidt Stepp).

Eine unter Denkmalschutz stehende Villa an der Rauchstraße sowie ein lineares Gartenelement einer Vorgartenmauer bilden den baulichen Bestand. Eine Baumgruppe im Gartenteil und eine lockere Baumreihe am Corneliusufer aus Winterlinden komplettieren den Bestand.

Der im Zentrum liegende Pocket-Park ist für alle Blöcke die verbindende zentrale Grünfläche. Erschlossen über die zwischen den Blöcken freigehaltenen und befestigten Gassen mit jeweils an den Eingängen versehenen Gartentoren, ist der Park von einer umlaufenden, differenziert gestalteten Wegefläche gerahmt, die in Teilbereichen als Feuerwehrumfahrt und -aufstellfläche ausgewiesen ist. Natursteinmosaikpflaster als klassischer Berliner Wegebelag finden

Ein großer Steintisch
ist zentraler Treffpunkt
und Aufenthaltsbereich.



Verwendung, genauso wie ein Streifen aus Natursteinplatten, in Anlehnung an die Charlottenburger Gehwegplatten. An das Mosaikpflaster schließt sich ein Tennen- und Rasenstreifen an. Eine 45 cm hohe Einfriedungsmauer fasst den tiefer gelegenen Pocket-Parkteil, ein Gartenmotiv in der Tradition des Senkgartens der 20er Jahre.

Entlang der Gartenmauer verläuft eine 2 m breite Entwässerungsmulde zur Versickerung des anfallenden Regenwassers. Räumlich ist der Park durch Rhododendron 'Cunningham's White' als Boskett gefasst. Die innerhalb dieses Rahmens gelegenen Rasenflächen sind durch zwei Heckengärten (giardino segreto) in den Blütenfarben rot & blau thematisiert. In einer Diagonalen verläuft eine lockere Baumreihe aus kleinkronigen Kirschbäumen (Prunus subhirtella 'Autumnalis') und fünf Solitärbäumen: Buche (Fagus sylvatica) / Hainbuche (Carpinus betulus) / Esche (Fraxinus excelsior) / geschlitzter Silberahorn (Acer saccharinum 'Wieri') / Feldahorn (Acer campestre) bilden die räumlichen Setzungen.

Geschwungene Wege führen bogenförmig auf die Stufen zu, um eine direkte Durchquerung des Parks zu gewährleisten. Ein

Teil der Parkfläche ist dem Kinderspiel gewidmet. Für Rollenspiele und zum Aufenthalt ist ein großer Steintisch zentraler Treffpunkt. Der Block am Corneliusufer bildet einen kleinen trapezförmigen Patio. Die streng formale Gestaltung entspricht dem Prinzip eines Kreuzgartens, der mit kleinkronigen, als Hochstamm gezogenen Formgehölzen, gerahmt ist. Den Mittelpunkt formuliert ein Brunnen.

Das angrenzende Corneliusufer wurde formal in seiner Linearität als öffentlicher Raum thematisiert. Entlang der Uferkante des Landwehrkanals entstand eine großzügige Promenade mit differenzierten Aufenthaltsbereichen. Diese Orte sind durch Heckenelemente rhythmisiert im Wechsel mit beispielbaren Skulpturen. Entlang der Neubebauung verläuft im Gehwegbereich en passant eine Baumreihe aus kastenförmig gezogenen Linden.

Das Tiergartendreieck ist mit seinen diplomatischen und politischen Repräsentanzen, seinem Büro- und Wohnensemble eine neue Adresse im städtischen Gefüge, verbunden mit der Tradition des Lebens, Arbeitens und Erholens am Lennéschen Tiergarten geworden.



Geschwungene Wege
führen bogenförmig
auf die Stufen zu,
um eine direkte Durch-
querung des Parks
zu gewährleisten.

Regen bringt Segen, wenn Profis am Werk waren

Vortrag für die DGGL-Akademie, RINN-Forum in Heuchelheim, 29.04.2014

Klaus W. König

Das Ziel muss sein, 100 % Niederschlagswasser auf den Grundstücken zu bewirtschaften. In der Praxis wird oftmals voreilig behauptet, es funktioniere im speziellen Fall nicht. Doch selbst in Citylage gelingt das, wenn »maßgeschneiderte« Kombinationen aus Verdunstung, Nutzung und Versickerung realisiert werden. Die Regeln der Technik dazu sind vorhanden und aufeinander abgestimmt.

Stadtplaner wissen es längst und Betreiber von Photovoltaikanlagen wissen es zu schätzen: Begrünte Dächer kühlen hervorragend. Sie haben eine hohe Effektivität und funktionieren mit einer kostenfreien Energiezufuhr aus der Umwelt. Je nach Temperatur und relativer Feuchte der Luft verdunsten sie gespeichertes Regenwasser. In diesem selbsttätig ablaufenden natürlichen Prozess wird die in der Umgebung verfügbare Wärme gebun-

den, was zu einer deutlichen Abkühlung führt – und damit den so genannten Hitzeinsel-Effekt in unseren Stadtzentren lindert. Bei einem Versuchsdach, halb mit einer nackten Bitumenbahn und halb mit Begrünung bedeckt, wurde an Sommertagen über der Abdichtung 60° C gemessen, über dem Grün zeitgleich 34° C [1].

Synergie Photovoltaik/Verdunstung

Wer auf Dachflächen durch Photovoltaik Strom erzeugen möchte sollte wissen, dass die Stromausbeute sich erhöht, wenn die Umgebung bei gleicher Einstrahlung möglichst kühl ist. Man wird also den Verdunstungsprozess des Gründachs nutzen, wenn nicht gar optimieren. Dachbegrünung nach heutiger Bauart ist ein System aus mehreren Schichten mit Substratstärken ab 8 cm und mit Verdunstungsraten im Jahresmittel von 30% bis über 90% der auftreffenden Regenmenge. Allerdings sind besondere

Vorrichtungen notwendig, um Solarpaneele in der Dachbegrünung zu verankern und Regenwasser auch unter der Photovoltaik-Fläche den Pflanzen zuzuführen.

Eine Variante zur Kühlung der Photovoltaik durch Regenwasser ist die offene Wasserfläche, gespeist aus dem unterirdischen Regenspeicher. Bei der Solar-Fabrik im Freiburger Industriegebiet In der Haid hängen die Solarpaneele in der Glasfassade zwischen den Fenstern und festverglasten Scheiben direkt über dem Wasser. Besucher der Firma haben das flache, mit Seerosen besetzte und von Regenwasser langsam durchflossene Becken links und rechts unter ihren Füßen, wenn sie sich über einen Steg auf den Haupteingang in der Mitte der Glasfassade zu bewegen. Es wirkt als Spiegelteich, erhöht so die Intensität der Einstrahlung und kühlt durch Verdunstung des von den Dachabläufen

gesammelten Regenwassers. Auch hier ist die erhöhte Stromausbeute neben der architektonischen Wirkung gewollt und geschickt geplant [1].

Regenwasser in der City nutzen statt versickern

Wenn der Platz für Versickerung fehlt, wird der Abfluss von den Dachflächen am besten in Zisternen gesammelt, in neu erstellten Gebäuden im Untergeschoss platziert. Beispiele sind das Sony-Center, das Debis-Areal am Potsdamer Platz und das Institut für Physik der Humboldt Universität auf dem Campus Adlershof in Berlin. Bei einer Intensivbegrünung mit entsprechender Aufbaudicke wird nahezu die gesamte anfallende Niederschlagswassermenge zurückgehalten, durch die Vegetation genutzt und verdunstet. Das verbleibende, von den Gründächern abfließende Wasser kann anschließend in Zisternen

Providence Wharf London, intensiv begrüntes Dach. Der Regenabfluss von den Dachflächen kann in City-Lage oftmals nicht versickert werden. Hier bietet sich die Regenwasser-nutzung, auch zur Bewässerung der Dachbegrünung an.



© Optigrün



© Zinco

werden. Die Kombination des Gründachs oder der Fassadenbegrünung mit einer Zisterne zur Verwertung des Restabflusses führt automatisch zu einer Entlastung der Kanalisation und außerdem zur Verminderung von Grundwasserentnahmen, da ein Teil des benötigten Trinkwassers durch Zisternenwasser ersetzt wird. In Ballungsräumen ist dies besonders von Vorteil.

Die Regenwassernutzung ist in Deutschland genehmigungsfrei, allerdings meldepflichtig bei Trinkwasserversorger und Gesundheitsamt. In der Regel wird das Regenwasser von den Dachflächen verwendet. Bei Abläufen von Gründächern kommen besonders Toilettenspülung, Bewässerung von Außenanlagen, Innenbegrünung, Fassadenbegrünung und intensive Dachbegrünung in Betracht [2], [3], [4].

Aktuelle Regelwerke

Für die hier genannten Segmente der Regenwasserbewirtschaftung sind aufeinander

abgestimmte, allgemein anerkannte Regeln der Technik vorhanden:

- Verdunstung: FLL-Dachbegrünungs-Richtlinie, März 2008
- Nutzung: DIN 1989-1, April 2002
- Versickerung: DWA-A 138, April 2005 (außerhalb von Verkehrsflächen); FGSV MVV R2, 2013 (innerhalb von Verkehrsflächen)

Stadtklima korrigieren durch senkrecht gestapelten Wald

Nach den Erfordernissen der Botanik die Haustechnik auslegen, das wird im Gewächshaus jedes botanischen Gartens gemacht. Die Pflanzen stehen innen, das Gebäude schützt sie. Die Möglichkeiten der Botanik aber vorrangig nutzen und die Haustechnik als Ergänzung betrachten, das wird in einer bislang bei Wolkenkratzern nicht da gewesenen Konsequenz in Mailand realisiert. Hier stehen die Pflanzen außen und schützen das Gebäude und seine Bewohner – selbst im 20. Stockwerk.

Solar-Fabrik Freiburg, automatische Bewässerung der Außenanlagen mit Regenwasser, gespeist aus der Zisterne.



© König



© König (2)



Es handelt sich um zwei Wohnhäuser mit 80 und 112 Meter Höhe, deren Fassadenbegrünung zusammengenommen einen Hektar Wald abbildet. Die Versorgung des senkrecht gestapelten Waldes (Bosco Verticale) erfolgt mit Betriebswasser. Kühlaggregate kommen bei diesem ehrgeizigen Projekt im Sommer nur zum Einsatz, falls die Verschattung durch die Laubgehölze und die Verdunstungskühlung durch die gesamte Pflanzengesellschaft an der Fassade nicht ausreicht. Die Zertifizierung erfolgt nach LEED. Das Investitionsvolumen beträgt 60 Millionen Euro. Das Projekt verspricht Vorteile für die Energiebilanz

des Objekts und zugleich positive Auswirkungen auf das Stadtklima. Im Jahr 2015 wird es Teil der EXPO Milano zum Thema »Den Planeten ernähren, Energie für das Leben« sein.

[1] König, K. W.: Kühlen mit Regenwasser. In: IKZ Haustechnik 10/14, Strobel Verlag Arnberg, 2014.
 [2] Konzepte der Regenwasserbewirtschaftung. Gebäudebegrünung, Gebäudekühlung. Leitfaden für Planung, Bau, Betrieb und Wartung. Broschüre, 1. Auflage. Hrsg.: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin, 2010
 [3] fbr top Blätter 3, 7, 9, 10, 12: Loseblatt-Reihe zu grundsätzlichen Themen der Regenwassernutzung. Fachvereinigung Betriebs- und Regenwassernutzung e. V., fbr-Dialog GmbH, Darmstadt. Laufend aktualisierte Ausgaben unter www.fbr.de/fbrpublikationen
 [4] Kaiser, M. und Schmidt, M.: Einsatz von Regenwasser zur Kühlung von Gebäuden und Prozessen. Ratgeber Regenwasser, für Kommunen und Planungsbüros. Rückhalten, Nutzen, Versickern und Behandeln von Regenwasser. Hrsg.: Mall GmbH, 5. Auflage, 2014

Wohnbebauung im Berlin, Versickerung. Der Abstand von Gebäuden nach DWA-A 138, 3.2.2, ist hier nicht ausreichend. Die Versickerung soll im gewachsenen Boden stattfinden, nicht im verfüllten Arbeitsraum an den Grundmauern.

Bosco Verticale, Mailand: Pflanztrog als Balkonbrüstung in der 14. Etage während der Bepflanzung im Februar 2013. Niedere Gehölze und Boden-decker wurden nachträglich eingesetzt.

Ein Hektar senkrecht gestapelter Wald (Bosco Verticale) im Zentrum von Mailand.



© Beerl Studio

Bunter Beton

Wenzel Bratner



Abb. 1 und 2:
Zustand der Beton-
platten vor ihrer
Erneuerung im
Betongarten der
Villa Monrepos 2002.

Denkt man an Beton, hat man in der Regel Bilder von grauen Flächen und Wänden im Kopf. Hört man den Begriff »Betongarten« steigt die Irritation zusätzlich aufgrund gängiger Assoziationen Beton=hässlich, Garten=schön.

Der Betongarten im Park der Villa Monrepos in Geisenheim ist Teil einer Parkanlage, die trotz mehrfacher Wandlung in ihrer Geschichte stets Lehr- und Anschauungsobjekt für Studierende war und heute noch ist. Zuerst innerhalb der Königlichen Lehranstalt für Obst- und Weinbau unter Freiherr Eduard von Lade ab 1872, mit Beginn des 20. Jh. in der Lehr- und Forschungsanstalt Geisenheim, sowie bis heute für Studierende der Landschaftsarchitektur der Hochschule RheinMain (jetzt mit der Forschungsanstalt verschmolzen zur Hochschule Geisenheim University).

Mit der letzten umfassenden Parkgestaltung, die zwischen 1954 und 1971 entstand, wurden in diesem Teilbereich des Parks der Werkstoff Beton und die Möglichkeiten seiner Verwendung im Garten- und Landschaftsbau präsentiert. Sei es als Wandelement, als bepflanzbarer Mauerstein, als schwebende Treppenstufe oder als Wegeplatte aus Ort beton in verschiedenen Formen und Farben. Begleitend dazu



umspielten farbenprächtige auf die Umgebung abgestimmte Staudenpflanzungen die harten Kanten des Betons, beruhigt durch eine zentral liegende Rasenfläche.



Abb. 3 und 4:
Wegeabschnitt mit er-
neuertem Betonplatten
im Betongarten der
Villa Monrepos 2014.

tigen Formsteine entwickelt und in seinem Lehrbuch »Beton im Garten« (Düsseldorf, 1963) mit zahlreichen Werkzeichnungen festgehalten. Die einstige Farbenpracht war bis vor kurzem sowohl in der Bepflanzung, als auch in den Betonsteinen deutlich verblasst bis verschwunden, wie Vergleiche mit Aufnahmen aus der Entstehungszeit dokumentieren.

In Folge eines 2010 erarbeiteten Parkpflegekonzeptes für den Park (Büro Löw, Frankfurt am Main) konnten einzelne Parkbereiche durch punktuelle Sanierung und gezielte Pflege aufgewertet werden. Dem besonderen Engagement des zuständigen Gärtnermeisters der Forschungsanstalt, Herrn Müller, ist es zu verdanken, dass man den ursprünglichen Farbeindruck der sechseckigen Wegeplatten des umlaufenden Weges im Betongarten wieder erleben kann. Aufgrund der präzisen Vorgaben Prof. Däumels konnte eine Rezeptur entwickelt werden, um die Betonplatten originalgetreu nachzugießen und in einem schadhaft gewordenen Teilbereich am Wasserbecken wieder zu verlegen. Somit können Studierende und andere Parkbesucher die Gestaltungsabsicht Däumels nicht mehr nur im Lehrbuch nachlesen, sondern direkt vor Ort sehen und begehnen.



© Irmela Löw, Frankfurt a. M., (2)

Prof. Gerd Däumel war am Institut für Garten- und Landschaftsgestaltung der Forschungsanstalt von 1954-1978 Lehrer für Landschaftsarchitektur. Auf ihn geht die Gestaltung des Parks Monrepos nach dem 2. Weltkrieg zurück, er hat die vielfäl-

Jedermann Selbstversorger!

Die Grünkonzepte Leberecht Migges für das Neue Frankfurt

Vortrag im
Palmengarten
Frankfurt
am Main,
12.02.2014

Claudia Quiring

Der Gartenarchitekt Leberecht Migge (1881-1935) war einer der prominentesten Gartenplaner der Moderne. Stadtbaurat Ernst May engagierte ihn für sein 1925 bis ca. 1932 durchgeführtes Großbauprojekt Neues Frankfurt.

Leberecht Migge wurde am 20. März 1881 in Danzig in ein begütertes Elternhaus von Großhandelskaufleuten geboren. Nach einer ersten kaufmännischen Ausbildung folgte er mit einer Gärtnerlehre im Gartenbaubetrieb Ochs in Hamburg seinem eigentlichen Interesse. Hier entwarf er als Techniker und später künstlerischer Leiter bürgerliche Villengärten. Prägend wurde aber eine Reise nach England, die ihn mit der 1910 entwickelten Gartenstadtidee bekannt machte. Bald darauf machte er sich selbstständig.

1918 veröffentlichte Migge das Buch »Jedermann Selbstversorger! Eine Lösung des Siedlungsproblems durch neuen Gartenbau«. In diesem erläuterte er seine Ideen zur Lösung der drängenden Versorgungs- und Wohnprobleme. In den Siedlungen sollten danach umfangreiche Gartenflä-

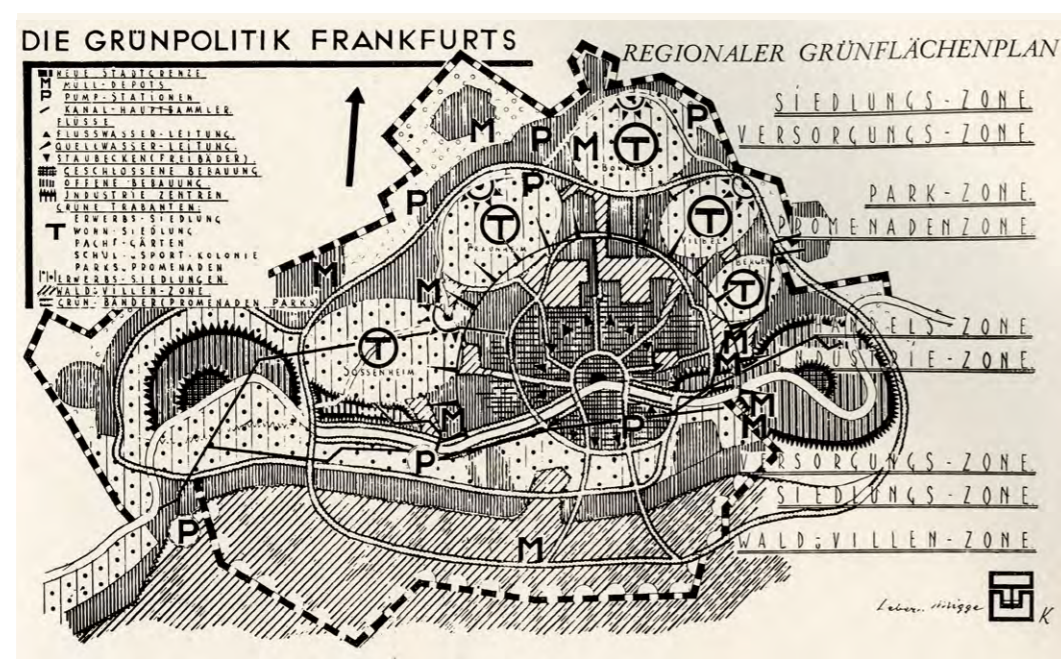
chen für die Siedlerversorgung bereitstehen, für die er allgemeine und praktische Anleitungen sowie konkrete Ertragsberechnungen lieferte. Eine Gartenfläche von 50 qm pro Person hielt er bei intensiver Nutzung und gezielter Bodenverbesserung zur ganzjährigen Versorgung mit Nahrungsmitteln für ausreichend. Als essentiell sah er die gegenseitige Hilfe und fachliche Schulung der Siedler an.

1920 startete Migge mit seiner inzwischen 10köpfigen Familie auf dem 1000 qm großen Sonnenhof bei Worpsswede ein »Eigenexperiment«. Schon im ersten Jahr konnte er – trotz des bewusst ausgewählten minderwertigen Heidebodens – fast die komplette Ernährung aus dem eigenen Garten bestreiten. Migges großes Thema, die Bodenverbesserung durch Kompostierung, hatte sich bewährt. Eine »Intensive Siedlerschule in Worpsswede«, die er daraufhin mit Max Schemmel in Worpsswede initiierte, blieb aufgrund eines Großfeuers auf dem (unversicherten) Hof nur ein kurzes Intermezzo. Migge konzentrierte sich auf Planungen, die Arbeit an Normenblättern und die Durchführung von Seminaren u.ä.



Leberecht Migge:
Jedermann Selbstversorger, Jena 1918
(Titelblatt).

Kreislaufkonzept für Frankfurt mit Einzeichnung unterschiedlich intensiv genutzter Zonen sowie Mülldepots (M), Pumpstationen (P) und »grünen Trabanten« (T), 1928.



Siedlung Praunheim, Gartenseite mit Spalieren, um 1928. Die von Migge für Spalierobst favorisierten Mauern konnten aus Kostengründen nicht realisiert werden.



Siedlung Römerstadt, Gartenseite mit Terrasse als grünem »Wohnhof«, um 1930.

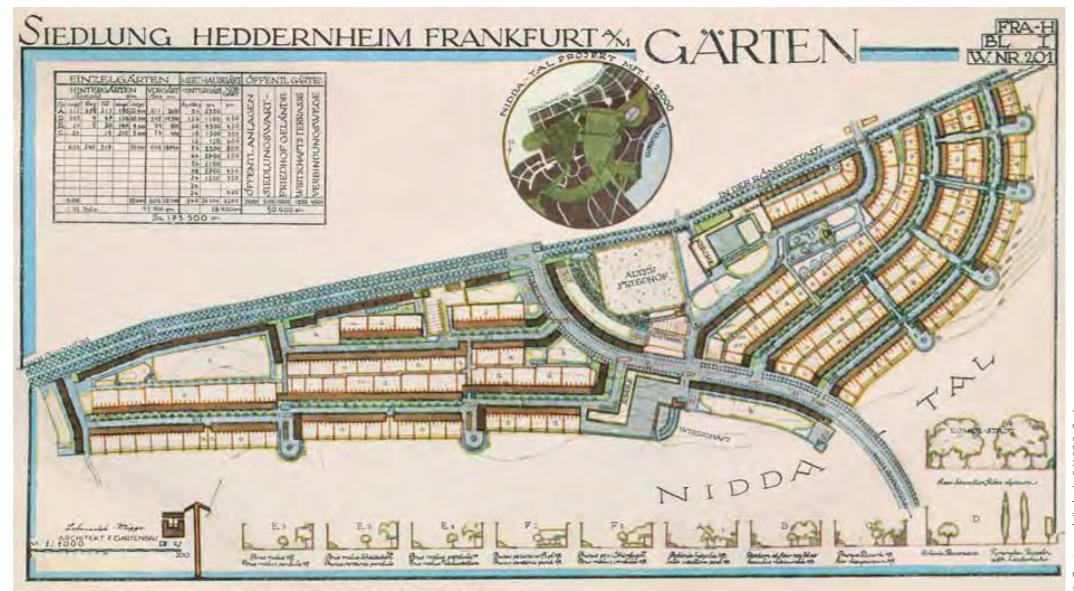
unter anderem in Schlesien. Die Entwicklung und Vermarktung technischer Gartenbauprodukte trat in den Vordergrund.

Als Mitte der 1920er Jahre vermehrt Großsiedlungen errichtet wurden, beschäftigte Migge sich verstärkt mit den Garten- und Freiflächen dieser Wohnanlagen. Er arbeitete unter anderem mit den Architekten Otto Haesler, Martin Wagner und Bruno Taut zusammen. Ab 1925 beauftragte Ernst May ihn mit Projekten in Frankfurt. Migge entwarf für die Siedlungen Praun-

heim und Römerstadt die Hausgärten und Freiflächen, war in die Planung der Teller-Siedlung in Oberrad involviert und entwarf ein Kreislauf-Konzept für Gesamtfrankfurt. Für May sowie den Stadtbaudirektor Martin Elsaesser gestaltete er zudem die privaten Gärten der Villen.

In den Siedlungen Praunheim (1926-29) und Römerstadt (1927-29) strebte Migge für alle Siedler einen Zugang zum Grün an. Die Bewohner der Reihenhäuser erhielten einen 110 bis 150 qm großen Garten, die

Migge: Gärten der Siedlung Heddernheim in Frankfurt am Main (Römerstadt), 1928.



Mieter der Mehrfamilienhäuser in der Römerstadt wurden bei der Vergabe der Nutzgärten (bis ca. 300 qm) unterhalb der Siedlung vorrangig berücksichtigt. Die Gärten sollten sowohl der Erholung im Grünen als auch der gesunden Ernährung dienen. In den Siedlergärten erfolgte der Zugang zum Garten rückseitig vom Wohnzimmer aus über eine gepflasterte Terrasse mit Kletterpflanzenbewuchs.

Dieser »Wohnhof« leitete zu einem kleinen Ziergartenbereich über, an den sich eine Rasenfläche als Wäschebleiche und Kinderspielplatz und schließlich vier bis fünf Gemüse- und Kräuterbeete anschlossen. Ein hochstämmiger Obstbaum bildete den Abschluss des Gartens. Randbeete zum Nachbarn zeigten in der Mischung von Beerensträuchern und Blumen eine für Migge typische Verbindung von Nutz- und Zierpflanzen. Ursprünglich geplante Mauern zur Zusammenfassung von je vier Gärten, die als »Sonnenfang« für Spalierobst und Beeren genutzt werden sollten, konnten nur in Praunheim abgewandelt umgesetzt werden. Dort gehörte auch das von Migge entwickelte Dungsilo zur Erstaussattung. Die in anderen Siedlungsgärten (z. B. in Dessau-Ziebigk) ein-

gesetzten Trockenklosetts, die ebenso wie die Kompostbereiche der Kreislaufwirtschaft dienen sollten, wurden in Frankfurt nicht eingesetzt. Für die Bepflanzung des Hausgartens wurden Musterpläne erstellt und in Praunheim bot ein Siedlerwart Pflanzen und Geräte zur Bewirtschaftung an. Ein Mustergarten veranschaulichte zudem die praktischen Möglichkeiten. Die angestrebte Einheitlichkeit des Erscheinungsbildes wurde – zumindest zeitweise – durch die Anlage der »Erstaussattung« der Reihenhäusergärten durch das Siedlungsamt sichergestellt: Pflasterung der Terrasse, Anlage des Weges, Raseneinsaat, Baum- und Heckenpflanzung erfolgten von Amts wegen.

Die Bevorzugung der Hausgärten führte in den Siedlungen zur Reduzierung von Freiflächen. In der Römerstadt sollten dies die »Bastionen«, die halbrund vorschwindenden Stützmauerbereiche hin zur Nidda, ausgleichen. Bepflanzt mit Ulmenhecken, Rosen und Pyramidenpappeln und mit Sitzgelegenheiten versehen, waren sie zum Verweilen gedacht. Zudem verstand Migge den Vorgartenbereich der Häuser als gemeinschaftliche Gartenanlage im Hinblick auf die Passanten. Daher oblag

nur der engere Hausbereich der Pflege durch die Bewohner. Die Baumsetzung entlang der Straßen variierte je nach Straßenzug und sorgte so für Abwechslung und Orientierung in der Siedlung.

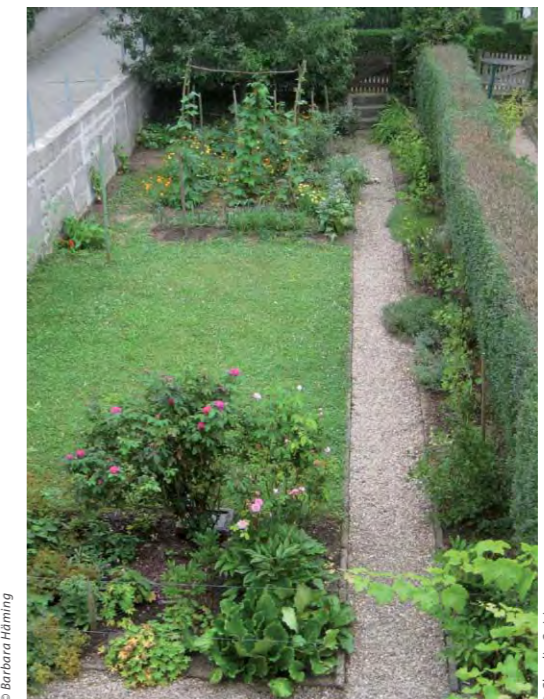
Die Siedlungsgärten und -freiflächen blieben für Migge immer nur ein Kompromiss, da die realisierten Siedlungsbauten die Probleme seiner Meinung nach nicht grundsätzlich genug angingen. Es kam nicht zur seiner Meinung nach notwendigen Änderung der Lebensweise.

Die Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes für die Stadt Frankfurt, mit dem Migge von May 1928 beauftragt wurde, kam seinen Ideen näher. Die Kreislaufwirtschaft sollte hier die entscheidende Rolle spielen. Migge intendierte die Nutzung aller in der Stadt anfallenden Abfälle sowie des Regenwassers mittels zentraler Anlagen zur Produktion der erforderlichen Lebensmittel in Hausgärten und spezialisierten Gärtnersiedlungen.

Leberecht Migges Beschäftigung mit der Müllverwertung und gartentechnischen Produkten wurde von vielen Kollegen belächelt; seine auf Brauchbarkeit, Einfachheit und Wirtschaftlichkeit gerichteten Entwurfskategorien wurden angegriffen. Die heutige zentrale Kompostwirtschaft der Stadt Frankfurt kann jedoch als eine Teilrealisierung seines Konzeptes angesehen werden.

Leberecht Migge starb 1935.

Quellen:
 Heidrun Hubenthal: Der wohnungsnaher Freiraum in den Siedlungen Leberecht Migges – am Beispiel der Frankfurter Siedlungen Römerstadt und Praunheim, (Dipl.arbeit Gesamthochschule Kassel) 1980.
 Fachbereich Stadt- und Landschaftsplanung der Gesamthochschule Kassel (Hrsg.): Leberecht Migge (1881-1935), Worpswede 1981.
 David Haney: When modern was green: Life and work of landscape architect Leberecht Migge, London 2010.



Nach Migges Konzept wiederhergestellter Garten des Ernst-May-Hauses in der Römerstadt, Im Burgfeld 136 mit vier Beeten im Anschluss an die Rasenfläche und einem weiteren entlang der Mauer, Zustand 2012.

Zustand des Gartens des Ernst-May-Hauses 2014 mit wiederhergestellten Rankhilfen auf der noch zu sanierenden Mauer.

Hermann Mattern – Leben und Werk

Kurzfassung
des Vortrags
im Palmengarten
Frankfurt
am Main,
09.04.2014

Vroni Heinrich

Am 11. Dezember 1929 schrieb die an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem studierende und später so berühmte niederländische Gartenarchitektin Mien Ruys (1904-1999) voller Begeisterung in ihr Tagebuch – ich zitiere auf Deutsch: »Heute Abend bei Mattern gewesen. Was für ein Enthusiasmus und welche überwältigende Schaffenskraft. Was für ein Genuss, dass es so etwas gibt. Das ist die neue Bewegung in der Gartenarchitektur, das direkte Gegenteil von Dahlem. Unser neuer Frühling, und ich gehöre dazu.«

Wer war schon damals dieser Hermann Mattern?

Kaiserreich, Erster Weltkrieg, Weimarer Republik, Nationalsozialismus, Zweiter Weltkrieg, Zusammenbruch und Neuanfang waren die Gegebenheiten seines Lebens. Geboren 1902 in Hofgeismar bei Kassel als sechstes von acht Kindern, tolerant und distanziert aufgewachsen durch fromme Eltern verschiedener Glaubensrichtungen, von seinem Zeichenlehrer zu selbständigem Denken erzogen und ermuntert, sich als Zehnjähriger dem *Wandervogel*, einer Gruppierung der Jugendbewegung, anzuschließen, um geistiger Kleinstadtengedankens und bürgerlicher Konvention entgegenzusteuern. Die Erlebnisse eines älteren Bruders im ersten Weltkrieg machten ihn zum Pazifisten.

Aus Neigung zum Landschaftsbau und dem Bestreben, schnell unabhängig zu werden, wurde Mattern Gärtner. Nach Lehr- und Wanderjahren studierte er von 1924-26 Landschaftsgestaltung an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem. Nebenher arbeitete er bei dem sozialreformerisch eingestellten Gartenarchitekten *Georg Bela Pniower*, war Gasthörer bei dem Architekten *Heinrich Tessenow* an der Technischen Hochschule Berlin, sowie am Bauhaus in Weimar bei

dem Tänzer und Maler *Oskar Schlemmer* und dem Architekten *Walter Gropius*. Er nahm jede sich bietende Gelegenheit zu umfassender, nicht nur unmittelbar berufsbezogener Bildung wahr.

Nach Stationen beim Gartenamt in Magdeburg – wo er hautnah das Elend der vielen Arbeitslosen der 1920er Jahre kennen lernte – und bei dem Gartenarchitekten und Sozialreformer *Leberecht Migge* in Worpswede machte der berühmte Staudenzüchter und Gartenschriftsteller *Karl Foerster* den begabten, erst 25-Jährigen zum Leiter seines Entwurfsbüros in Bornim bei Potsdam. Hermann Mattern und seine Kommilitonin *Herta Hammerbacher* (1900-1985) konnten nun heiraten. Doch die große Liebe hielt dem Alltag nicht stand. Herta Hammerbacher trennte sich 1934 von ihrem Mann, und 1935 wurde die Beziehung durch Gründung der Arbeitsgemeinschaft *Foerster-Mattern-Hammerbacher* auf eine rein berufliche Basis gestellt. Jeder bearbeitete und unterzeichnete seine eigenen Aufträge, aber auch die Aufträge an Karl Foerster, der selbst nicht entwarf. Hermann Mattern heiratete 1935 die Fotografin *Beate zur Nedden* (1911-1998), die gern die Aufgaben als Hausfrau und Gastgeberin übernahm, die kleine Stieftochter *Merete* aufzog und die Gärten der Arbeitsgemeinschaft in einem Fotoarchiv dokumentierte.

Im Berlin der Zwanziger Jahre dem Expressionismus und der Moderne verbunden durch Freundschaften und Kontakte mit *Hugo Häring*, *Arthur Korn*, den Brüdern *Luckhardt*, *Hans Scharoun*, *Bruno* und *Max Taut*, *Martin Wagner*, gehörte Mattern in Potsdam zum humanistisch-liberalen – heute so genannten – *Bornimer Kreis* von Gärtnern, Architekten, Musikern, Schriftstellern, Künstlern und Wissenschaftlern, zu dem z. B. *Wilhelm Kempff*, *Hermann Hesse*, *Carl Zuckmayer* und *Käthe Kollwitz* zählten. Vor diesem Hintergrund, in der Lennéschen

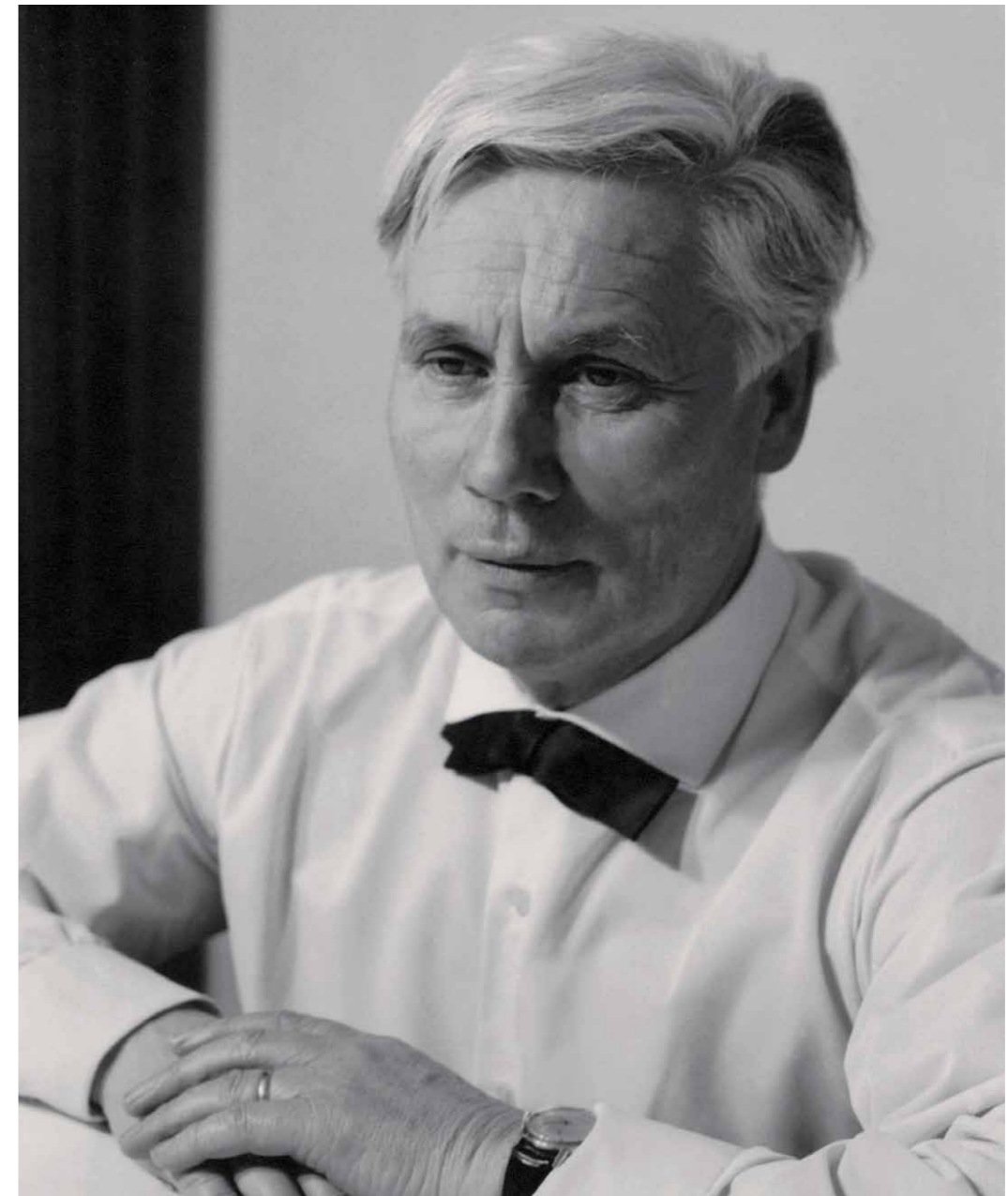


Foto oben:
Hermann Mattern
in Berlin 1963.

Foto unten:
Garten Peyron in
Glumslöv/Schweden
1956. Der vordere
Hügel ist aufgeschüttet
und nimmt die For-
men der umgebenden
Landschaft auf.



© Beate zur Nedden (2)

Kunstlandschaft, wurde aus einer am Heute orientierten, undogmatischen Haltung heraus – vor allem durch Hermann Mattern geprägt – der *Bornimer Stil* bzw. die *Foerster-Mattern-School* entwickelt: Zwanglos bewohnbare, landschaftliche Gartenräume mit fließenden Übergängen vom Haus zum Garten. Die Foersterschen Züchtungen mit Wildstaudencharakter ermöglichten komprimierte, pflanzenökologisch anmutende Vegetationsbilder. Alles Axiale, Symmetrische, Starre, aber auch Heimattümelnde wurde vermieden und stand damit im Gegensatz zur gängigen Nazi-Doktrin. Aus einer Gesamtschau heraus erfasste Mattern die innerste Form, den Gehalt einer Landschaft, und vom einfachsten Nenner ausgehend, baute er seine Gärten und Landschaften als Kunstwerke, großzügig und einfach, Räumlichkeit durch Bodenmodellierung und Pflanzung betonend, die Landschaft nachzeichnend, konzentrierend und wohnlich machend, aber nicht naturschwärmerisch. Das Bewohnbare, nicht das Repräsentative, stand für viele, oft prominente Auftraggeber im Vordergrund. Anfangs oft kubistisch wie im Garten *Bergius*, aber die harten Kanten durch Pflanzungen gebrochen, folgte das Gelände bald in weichem Schwung den Höhenlinien.

Ein Jugendtraum Matterns, einen Volkspark mit vollem sozialen Programm zu realisieren, ging in Erfüllung, als er gemeinsam mit dem Architekten *Gerhard Graubner* den ersten Preis für die Reichsgartenschau 1939 auf dem Killesberg in Stuttgart gewann, ihn trotz politischer Widerstände ausführen konnte und mit diesem als »Weltgarten« angegriffenen Park seinen internationalen Ruhm begründete. Freie landschaftliche Gestaltung führte mit Durchblicken und Fernsichten durch die Parkräume und überwand die großen Höhenunterschiede mit Steinarbeiten, einem reichen Sortiment von Stauden und Gehölzen, kombiniert mit Spontanvegetation und Wasserläufen.

Die Möglichkeit einer demokratischen Opposition gegen die Nationalsozialisten sah Mattern ab 1931 wie viele andere Intellektuelle in der Betätigung in der *Kommunistischen Partei* und der *Roten Hilfe*, er beschäftigte Mitarbeiter mit »rassischen« und politischen Schwierigkeiten, wurde nach Denunziationen von staatlichen Aufträgen ausgeschlossen und als politisch unzuverlässig ständig überwacht. Mit dem Argument, er »brauche die besten Fachleute, nicht die besten Parteigenossen«, gelang es *Alwin Seifert*, Mattern zum Autobahnbau um Berlin heranzuziehen. Im Krieg wurde Mattern als Landschaftsanwalt u. a. zuständig für die Gewässer um Berlin, die Grünplanung für Prag und bei der *Organisation Todt* in Russland und Frankreich Berater für Ernährungsfragen, Obst- und Gemüseanbau, wodurch er sich dem Kriegsdienst mit der Waffe entziehen konnte. Politisch unbelastet, wurde er nach dem Zusammenbruch gleich zu vielen Planungen herangezogen. Sein Tätigkeitsspektrum weitete sich unvorstellbar aus, ein Universalist und der wohl umfassendste Planer seines Jahrhunderts. Hermann Mattern schuf vielseitige Lebensräume – real und ideell – in Gärten und Häusern, in Siedlungen und Landschaften, als Hochschullehrer und Publizist auch in Räumen des Denkens. Die Grenzen sind fließend, der Anspruch zeitlos und eigentlich die Kraft eines Einzelnen übersteigend. Seine Frau Beate hielt ihm durch ihre Mithilfe und ihr Mitdenken den Rücken frei. Er starb 1971 erst 69-jährig auf seinem 1938 erworbenen Einödhof *Garnpoint* in Oberbayern, den seine Frau während des Krieges bewirtschaftet und für viele zu einem Zufluchtsort gemacht hatte.

Matterns Planungen waren immer naturwissenschaftlich, funktional und sozioökonomisch unterbaut und dann als Gesamtschau in einem großen Wurf »scheinbar mühelos« entworfen. Neben zahllosen



© Beate zur Nedden (2)



© Willi Morogle



© Beate zur Nedden



© Hermann Götz

Fotos von links nach rechts:

Haus und Garten Neuerburg in Köln 1958.

Palaisgarten Detmold 1966.

Reichsgartenschau Stuttgart 1939, Tal der Rosen.

Haus und Garten Mattern in Kassel 1951.

Verwaltungsgebäude der IG-Farben in Frankfurt am Main 1929/30.



© Hermann Mattern »Gärten und Gartenlandschaften«, 1960 S. 97

privaten und öffentlichen Gärten entwarf er vor allem nach dem Krieg Siedlungen und Wohnungsgrün, Aussiedlungen aus beengter Dorflage, Gartenschauen, Kurparke, Denkmalpflegeprojekte, Studentendörfer, Friedhöfe, Kleingärten und als Architekt BDA Einfamilien- und Siedlungshäuser, Aussiedler-Höfe, Schulen und Heime, Cafés und Kapellen, Fabrik- und Ausstellungshallen, Aussichts- und Sendtürme, Fußgängerbrücken. Mattern wollte eine »Wohnlandschaft« schaffen, in der die Menschen leben konnten, also wohnen, arbeiten, sich erholen und für die Gemeinschaft betätigen. Er forderte, den Raum ganz intensiv und konzentriert zu nutzen,

um die Umwelt vor weiterem unnützen Verbrauch zu bewahren. Seine »Landschaftsaufbauplanung« zielte nicht nur auf Erhaltung, sondern auf Entwicklung und Stärkung der Landschaft.

Mattern war mit *Arnold Bode* einer der Initiatoren für die Wiedereinrichtung der *Werkakademie Kassel* nach Bauhausvorbild, wo aber ab 1948 die Landschaftskultur gleichberechtigt neben allen Disziplinen stand. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der *documenta* und zu den Wiederbegründern der *Deutschen Gartenbau-gesellschaft* und wurde 1961 als Ordinarius an die Technische Universität Berlin

berufen. 1964 initiierte er den *Peter-Joseph-Lenné-Preis* für junge Garten- und Landschaftsarchitekten und gründete 1965 die *Karl-Foerster-Stiftung für angewandte Vegetationskunde*. Er erreichte die Erhaltung der *Bücherei des Deutschen Gartenbaues*, gehörte der *Akademie der Künste Berlin* an, war Mitherausgeber der Zeitschrift *Pflanze und Garten* und der *Bauwelt Fundamente* und Autor zahlreicher Aufsätze und mehrerer Bücher über Gärten, Denkmalpflege, Stadtlandschaft und Umweltprobleme.

Hermann Mattern schrieb kurz vor seinem Lebensende 1971: »Das Geistige wird meines Erachtens das strukturierte Werk überdauern, und der Einfluss des Geistes wächst mit der Zeit – wird nicht weniger und zerfällt nicht, sondern seine *Streuung* wird weiter.«

Quelle: Vroni Heinrich: *Hermann Mattern, Gärten – Landschaften – Häuser – Lehre. Leben und Werk.* – Berlin 2013. – ISBN 978-3-7983-2411-4



© AMTUB Nr. 26239

Abb. links:
Flüchtlingssiedlung
Hinrichsseen in
Oberbayern ab 1945,
Vogelschau Land-
schaftsaufbauplanung.

Abb. links unten:
Vogelschau Land-
schaftsaufbauplanung
Delliehausen 1971,
Strukturwandel.

Abb. rechts unten:
Reichsgartenschau
Stuttgart 1939,
Entwurfsplan.



© Garten und Landschaft, 1971 Heft 12, S. 128



© AMTUB Nr. 26789

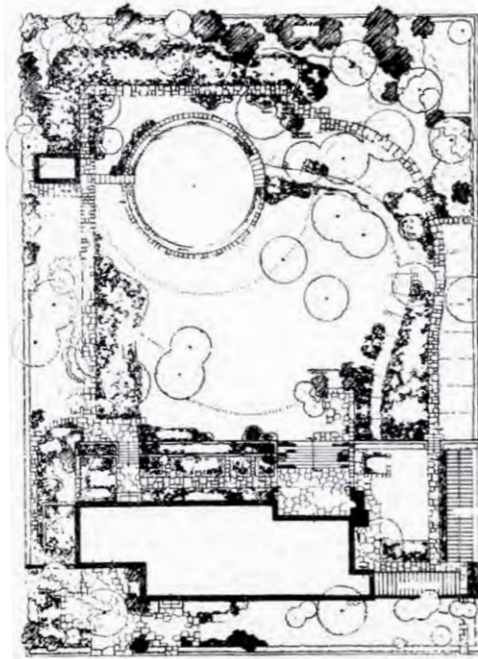
Besuch eines Gartens von Herta Hammerbacher in Berlin-Dahlem

DGGL-Akademie
Schloss Biebrich
3-Tages Exkursion:
Gartenkunst
in Berlin,
03.09 – 05.09.2014

Reinald Eckert

Gartenplan von
Herta Hammerbacher.

Der Botschafter des Königreichs Schweden ermöglichte der Gruppe der DGGL LV Hessen während ihrer Berlinreise im September 2014 den Besuch des denkmalgeschützten Gartens an der Residenz in Berlin-Dahlem. Ein Mitarbeiter der Botschaft öffnete die Pforte zum Garten, der vom Gebäude und den daran anschließenden Mauern zur Straße hin abgeschlossen wird.



© Gustav Ammann: Blühende Gärten – Landscape Gardens – Jardins en fleurs. Zürich 1955, S. 52 (oben)

Der Garten bietet sowohl gartenkünstlerisch als auch historisch interessante Aspekte. Er wurde von Herta Hammerbacher (1900-1989) für den Regierungsbaumeister a.D. Dr. Günther Werner-Ehrenfeucht entworfen und 1939-41 realisiert. Seit den 1950er Jahren diente das Anwesen als schwedisches Konsulat. Im Mai 1966 trafen sich hier auf Einladung des schwedischen Generalkonsuls Sven Backlund der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, und der Sowjetische Botschafter in der DDR, Pjotr Abrassimow, zu einem ersten gemeinsamen Gespräch, das den Beginn einer neuen Ostpolitik kennzeichnete. Nach der Wiedervereinigung erfolgte 1998-2000 der Umbau des Gebäudes zur

Residenz des schwedischen Botschafters, das sich seither in moderner Erscheinung mit Flachdach, großen Fensteröffnungen und mit geätzten Glaswänden gestalteten Fassaden präsentiert.

Da dem schwedischen Bauministerium eine gute Zusammenarbeit mit den Berliner Behörden wichtig war, wurde zeitgleich mit dem Hausumbau das Büro Eckert mit der denkmalgerechten Instandsetzung des Gartens beauftragt. In gemeinsamer Abstimmung mit dem schwedischen Architekten wurde der für den Speisesaal erforderliche Anbau als frei in den Garten ragendes Bauteil entwickelt, unter dem sich die originalen Terrassenmauern abzeichnen. Die parallel zur Gebäudefront verlaufenden Natursteinmauern fassen als ein prägendes Gestaltelement die großzügige Terrasse. Treppenanlagen leiten in den tiefer gelegenen, sanft abfallenden Garten über. Dessen Zentrum bildet ein runder Swimmingpool, der von einem geschwungenen, an der westlichen Terrassenmauer entspringenden Bachlauf gespeist wurde, der heute noch in Teilen erhalten ist. Bei der Instandsetzung wurden alle originalen Mauern, Treppen und Wegebeläge saniert bzw. vorsichtig aufgenommen und neu verlegt. So findet sich im Vorgarten der von Hammerbacher gerne verwendete Polygonalverband aus Muschelkalk und Travertin; der Rundweg besteht aus roten Sandsteinplatten, die sich kontrastreich von den hellen Kalksteinmauern und -treppen absetzen. Das einstige Pflanzkonzept mit üppigen Staudenpflanzungen konnte wegen der verschatteten Standortbedingungen und im Hinblick auf die Pflegeerfordernisse nur vereinfacht wiederhergestellt werden. Lediglich das langgezogene Terrassenbeet wurde mit den von Hammerbacher ausgewählten Stauden neu bepflanzt und mit einigen aus der Erstanlage überkommenen Arten integriert, wie z.B. Bartiris, Glockenblumen und Rosen.



© Gustav Ammann:

Die Aufnahme um 1941 zeigt den Blick über den Wasserlauf zum Haus. (Gustav Ammann: Blühende Gärten – Landscape Gardens – Jardins en fleurs. Zürich 1955, S. 52 unten)

So zeigten sich Haus und Garten im Jahr 1998 noch vor der Instandsetzung und dem Umbau.



© 1998 R. Eckert

Foto unten: Der heutige Anblick über den Swimmingpool hinweg zum Haus.



© Hirsch

Das von Hammerbacher bei der Gestaltung von Hausgärten verfolgte Ideal einer »Lichtung im Wald« konnte von ihr beim Garten Werner-Ehrenfeucht in vorbildlicher Weise realisiert werden. Dieser ist aus heutiger Sicht nicht nur als ein Vorbild für die Hausgartengestaltung der Nachkriegszeit zu betrachten, sondern auch als Beispiel einer individualistischen Planung, die sich von rein architektonischen Formen löste und fließende Raumeinheiten, vielfältige Pflanzbilder und verschiedene Nutzungs-

möglichkeiten schuf. Sogar nach dem Umbau des Gebäudes lässt sich das ursprüngliche Gestaltungskonzept nachvollziehen. Die filigrane Umwehung des Swimmingpools, die wegen Sicherheitsauflagen unumgänglich war, bildet eine Hinzufügung, die das Gartenbild nicht wesentlich beeinflusst. So dient der Garten auch als Beispiel dafür, dass in einer denkmalgeschützten Anlage durchaus bauliche Veränderungen erfolgen können, wenn diese Rücksicht auf die ursprüngliche Konzeption nehmen.

Ein Planungsbüro stellt sich vor: Büro Kamphausen + Kamphausen

Büro-Besuch bei
Büro Kamphausen
+ Kamphausen in
Wiesbaden,
05.12.2014

Viola
Kamphausen
&
Monika
Horlé-Kunze

Traditionell ist der letzte Termin im Jahresprogramm der DGGL Hessen dem Besuch eines Planungsbüros vorbehalten. DGGL-Mitglieder und Freunde erhalten dabei Einblick in Struktur, Organisation und inhaltliche Schwerpunkte der praktischen Arbeit.

Am 5. Dezember 2014 hatte das Büro Kamphausen + Kamphausen in die Wörthstraße 26 in Wiesbaden eingeladen.

Das Planungsbüro Kamphausen ist ein Familienunternehmen, das seit 1966 auf dem Sektor der Landschaftsarchitektur tätig ist. Sechs Generationen von Hofgärtnern, Stadtgardendirektoren und Landschaftsarchitekten begründen die Tradition der Familie Kamphausen. Traditionelle Landschaftsarchitektur wird mit innovativen und aktuellen Planungsideen verbunden.

Bei einem Willkommenstrunk begrüßte Victor Kamphausen die Gäste und berichtete aus der langjährigen Familien- und Bürogeschichte, die eng mit einander verwoben sind.

Die Tätigkeitsfelder des Büros sind weit gefächert, so dass Kamphausen + Kamphausen den gesamten Bereich der Landschaftsarchitektur vom privaten Hausgarten bis hin zur öffentlichen Grünanlage im In- und Ausland als auch das Themenfeld der Landschaftsplanung abdeckt.

Internationale Tätigkeit

Seit dem Jahr 2006 besteht eine Kooperation mit dem Büro Kamphausen & Kamphausen Landscape Architecture & Environmental Planning Consultants mit Sitz in Dubai. Hier werden kooperativ Projekte der Zukunft in den Vereinigten Arabischen Emiraten sowie den Golfstaaten geplant und bei der Umsetzung fachtechnisch betreut. Die Projekte beinhalten dabei Planungs- und Objektüberwachungsleistungen vom

Villen-Palastgarten bis hin zur Planung von Außenanlagen von Bürogebäuden, Parkanlagen, Hotels oder auch Masterplanung von neu zu erschließenden Gebieten. Seitdem arbeitet das Büro Kamphausen & Kamphausen auch im gesamten mittleren Osten, sowie an ersten Wohnbauprojekten in Indien.

In dieser Zeit wurden zahlreiche Projekte im In- und Ausland vom Hausgarten bis hin zur Master-, Stadt- und Landschaftsplanung entworfen, geplant und ausgeführt. Die traditionelle Landschaftsarchitektur wird heute mehr und mehr mit modernen Elementen und nachhaltigen Planungsszenarien ergänzt. Immer häufiger werden Außenanlagen in Verbindung mit Gebäuden nach LEED (Leadership in Energy and Environmental Design*) Gesichtspunkten geplant und umgesetzt und damit auch ein Schwerpunkt auf Nachhaltigkeit im Umgang mit Ressourcen gelegt.

Intensiver Austausch

Die fachkundigen Besucher konnten am DGGL-Abend einen weitreichenden Eindruck über die Projekte, Arbeitsweise und die persönliche Note von Kamphausen + Kamphausen gewinnen. Bei einem Umtrunk und einem leichten Imbiss ergaben sich in den Arbeitsräumen auf drei Etagen interessante fachliche Gespräche. Mit den besten Wünschen für ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Jahr 2015 trennte man sich.

Herzlichen Dank an das Büro Kamphausen + Kamphausen für die freundliche Einladung, den interessanten Einblick und die Bewirtung. Wir hatten einen sehr informativen Abend und freuen uns auf ein Wiedersehen mit dem einen oder anderen Interessierten in 2015.

*Die LEED-Zertifizierung ist ein seit 1999 zum ersten Mal veröffentlichtes Rating System für »Green Buildings«. Wörtlich übersetzt bedeutet es soviel wie »Führerschaft in energie- und umweltgerechter Planung«.



Die Außenanlagen einer Wohnanlage in Wiesbaden-Biebrich bieten Durchblicke auf den Rhein.



Die Parkgestaltung der Burg Crass in Eltville präsentiert sich im passenden Ambiente zur Architektur.

Der Englische Garten zu Eulbach – Sckell oder nicht Sckell? – das ist hier die Frage

Führung durch
den Englischen
Garten Eulbach,
08.06.2014

Antje Vollmer

Auf dem Höhenzug zwischen Michelstadt und Amorbach befindet sich der Englische Garten zu Eulbach.

Wenn man mit dem PKW die B47 in Richtung Amorbach fährt, erreicht man nach ungefähr 9 km Eulbach. Die Bundesstraße verläuft genau zwischen dem Englischen Garten und dem Jagdschloss Eulbach hindurch. Man kann diese Anlage nicht übersehen. An Wochenenden ist der Parkplatz neben dem Jagdschloss stets gut gefüllt, der Englische Garten erfreut sich großer Beliebtheit. So mancher Gast sucht den Englischen Garten in Eulbach gezielt auf, weil er eine Schöpfung von Friedrich Ludwig Clarus (von) Sckell sei – und sitzt damit einem gewaltigen Irrtum auf!

Seit 1907 taucht in allen Schriftwerken über den Englischen Garten in Eulbach folgender Satz auf: »...geschaffen nach Plänen von Friedrich Ludwig von Sckell...«. Dass in Eulbach inmitten der Odenwälder Einöde ein Englischer Garten, geplant von dem Erfinder des Volksparks schlechthin, Friedrich Ludwig von Sckell, entstanden sei, wäre eine mittlere Sensation. Der berühmte Landschafts- und Gartenarchitekt von Sckell war der Schöpfer des Schwetzingener Schlossgartens (1776/77) und des Englischen Gartens in München (seit 1789). Unter dem Kurfürsten Carl Theodor von der Pfalz hat er in Schwetzingen bereits Großes geleistet, als er mit seinem Landesherren nach dessen glücklicher Erbschaft des Herzogtums Bayern nach München ging. Dort wurde Sckell Landeshofgarten-Direktor und erhielt endlich das »von« vor seinen Namen. Sckell hat unter anderem den Plan für den Seegarten in Amorbach (1803) gezeichnet. Und schließlich soll er auch den Plan für den Englischen Garten in Eulbach angefertigt haben, so steht es jedenfalls in dem Buch von 1907 von Professor Dr. Willy List



Friedrich Ludwig
von Sckell

»Jagdschloss Eulbach«. Dieses Buch ist der Grund für die landläufige Meinung, der Englische Garten zu Eulbach sei ein »Sckell-Garten«. Aber in Wirklichkeit ist er sehr viel mehr...

Eulbach und der Englische Garten

Unter dem letzten Souverän der Grafschaft Erbach, Graf Franz I. zu Erbach-Erbach (1754 - 1823), wurde die Wüstung Eulbach um 1802 zu etwas völlig Neuem umgestaltet. Graf Franz I. war der Erste, der den Odenwaldlimes wissenschaftlich aufarbeitete und hat u. A. auch das Kastell Eulbach erforscht. Mit den Gräflichen Sammlungen in Schloss Erbach hat Graf Franz I. ein einzigartiges wissenschaftliches und museales Gesamtkonzept geschaffen. Der besondere Wert dieser Sammlung besteht darin, dass er zu allen Sammlungsteilen Kataloge anfertigen ließ und die darin enthaltenen Artikel zum größten Teil selbst verfasst hat. Auch für den Englischen Garten zu Eulbach wurde ein Katalog angefertigt, es ist der Katalog mit der Nummer 6 »Jagdschloss und Englischer Garten zu Eulbach« Graf Franz I. hat in den von ihm verfassten Katalogen stets alle Quellen oder auch Personen, die er für seine wissenschaftlichen Beiträge herangezogen hat, akribisch angegeben.

Graf Franz I. ließ 1795 einen Wildpark von ca. 3000 ha anlegen, in dessen Zentrum ab 1802 eine zweite Anlage entstand: »Der Englische Garten zu Eulbach«.

Der einzige Plan für die Anlage des Englischen Garten ist in Katalog 6 abgebildet. Und da rückt das eigentliche Thema wieder in den Focus – wo steht, dass der Plan von Sckell stammt?

Sckell oder nicht Sckell – das ist hier die Frage!!!

Zur Entstehung der Idee zu seinem Thiergarten teilte Graf Franz I. gerne mit:



© Katalog Nr. 6 „Jagdschloss und Englischer Garten zu Eulbach“ Gräfliches Archiv Erbach-Erbach

»...Neigung zur Jagd, der angenehme und bequemere Genuß derselben im Thier-Garten, welcher das hiesige Jagdhaus beinahe auf zwei Seiten umgiebt [...] geben die Veranlassung zu diesem anspruchlosen Sommer-Etablissement...«

Der Englische Garten zu Eulbach erfüllt zweifellos einige der Hauptkriterien des Englischen Gartens: er hat einen Beltwalk, es gibt ondulierende Wege in Eulbach

genauso, wie Sichtachsen und Blickachsenfächer. Ferner gibt es Solitär-Bäume von außerordentlicher Form, dazu »Shrubs and Clumbs« – (Busch- und Baumgruppen) in 3er Anordnungen.

Die für den Englischen Garten typischen Nachbauten antiker Tempel haben in Eulbach nur einen Vertreter: den Obelisk, der aus den Steinen des Kastells Würzburg erbaut wurde. Die anderen architektoni-

Plan Englischer
Garten Eulbach von
Carl Ludwig Louis.
(Sohn des Revierförsters
Forstrat Friedrich
Louis; später Professor
an der Forstschule)

schen Ausstellungsstücke sind Bestandteile eines archäologischen Parks, der der älteste in Deutschland ist, die Gründe dafür teilt Graf Franz I. uns in Katalog Nr. 6 mit:

»Der wahre Gartenfreund wird wohl nicht allzu lange hier verweilen, da die strengen Winde und das kalte Wetter hier oben das Fortkommen besonders schöner und exotischer Pflanzen arg erschwerte. Aber umso mehr kann der Garten den Freunden der Altertümer bieten. [...]« [...]»...der Wunsch, dieses sowohl für die Geschichte des hiesigen Landes, als für jeden Alterthums-Liebhaber interessante Ueberbleibsel der Römer im Odenwalde zu erhalten, und anschaulich zu machen, brachte in mir die Idee hervor, ein Stück dieses Castell und zwar von den nämlichen Ursteinen aus denen es bey Würzburg erbaut gewesen, und die ich dort aus seinen Ruinen hervorziehen lassen, hier in diesem Garten aufzuführen. ...-

Graf Franz I. sah den Eulbacher Park als Mittel an, um der Nachwelt die hiesigen Spuren der Römer zu erhalten. Mit den letztgenannten wichtigen Merkmalen entfernt sich der Eulbacher Park sehr stark von Sckells Idee vom Englischen Garten. Seine Gärten waren nie Freiluft-Geschichtsmuseen oder Jagdgärten. Aber: 1803 hat Sckell den Plan für den Seegarten in Amorbach angefertigt und er hat nie einen Plan ohne genaue Ortskenntnisse gezeichnet. Er muss also in Amorbach gewesen sein – von da ist es nur ein Katzensprung nach Erbach oder Eulbach zumal die Grafen zu Erbach und die Fürsten zu Leiningen eng verbunden waren. Doch die Chronologie ist das Problem: Die Arbeiten zum »Thiergarten« zu Eulbach wurden 1802 bereits begonnen, das bedeutet, Sckell kann darauf keinen Einfluss mehr genommen haben, wenn er 1803 erst dazugekommen ist.

Da List 1907 schreibt, dass Sckell den Plan für Eulbach angefertigt hat, ist anzuneh-

men, dass sich Sckell tatsächlich mit Eulbach auseinandergesetzt hat. Aber im Katalog Nr. 6, geschrieben von Graf Franz I., taucht der Name Sckell nicht ein einziges Mal auf. Auch der einzige Plan, der vom Thiergarten zu Eulbach im Katalog Nr. 6 erhalten ist, wurde von jemand anderem gezeichnet: Carl Ludwig Louis, Sohn des berühmten Eulbacher Revierförsters Friedrich Louis. Aus dem Katalog Nr. 6 erfahren wir nur Folgendes zu dem beigelegten Plan:

Der Plan derselben ist am Schluß beigegeben, und auf demselben alle Gegenstände die hier nach und nach beschrieben werden, mit Zahlen angegeben [Note: Der hier bemerkte Plan wurde umgeändert und die neue Weyer-Partie hinzugefügt...« Mit keiner Silbe wird im Katalog Nr. 6 der Name Sckell mit einem Plan in Verbindung gebracht.

So könnte es gewesen sein

Sckell oder nicht Sckell-Garten – diese Frage wird vermutlich nie mit Beweisen untermauert erörtert werden können. Doch nach Rücksprache mit S.E. Graf Franz II. zu Erbach-Erbach entstand im Oktober 2012 eine nicht unwahrscheinliche Ablaufszenerie: Graf Franz I. stand in sehr engem gesellschaftlichen Kontakt sowohl zu Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz, als auch zu den Fürsten zu Leiningen. Bei einer abendlichen Gesellschaft könnte Graf Franz I. sein Vorhaben, einen Englischen Garten in Eulbach zu kreieren, verkündet haben. Vielleicht gab Kurfürst Karl Theodor selbst ihm den Tipp, Sckell dafür heranzuziehen, der damals bereits hoch geachtet war und in den Diensten des Wittelsbachers stand. Für Graf Franz I. könnte ein Exposé von Sckell vielleicht nicht mehr als eine Anregung gewesen sein. Wenn überhaupt, dann nur in Teilen und völlig verfremdet umgesetzt, erschien es Graf Franz Jahre später keine Erwäh-

nung in seinem Katalog wert. Möglicherweise wurde Sckells mutmaßlicher Plan auch überhaupt nicht in die Planung einbezogen und deshalb nicht erwähnt.

Ergebnis

Die erste Verbindung zwischen Sckell und Eulbach geht auf Professor Dr. W. List und sein Buch von 1907 »Jagdschloss Eulbach« zurück. Seither taucht dieser Passus in jeder Veröffentlichung über den Englischen Garten zu Eulbach auf. List gibt aber keine

wird Sckell je erwähnt und der einzige erhaltene Plan vom Englischen Garten zu Eulbach stammt nicht von Sckell.

Ergo

Der Englische Garten zu Eulbach ist ganz und gar eine Schöpfung von Graf Franz I. zu Erbach-Erbach. Unter der Feder des letzten souveränen Grafen der Grafschaft Erbach entstand in Eulbach der älteste archäologische Park Deutschlands, mit Elementen des Englischen Gartens verknüpft.



© Katalog Nr. 6 „Jagdschloss und Englischer Garten zu Eulbach“, Gräfliches Archiv Erbach-Erbach (2)



Obelisk, erbaut aus Steinen des Kastells Würzburg.

Franz I. Graf zu Erbach-Erbach (1754-1823).

Quellen für seine Behauptung an. Da ein Großteil der Archivbestände bei dem Brand des gräflich Erbach-Erbachischen Gesamthaus-Archivs 1893 vernichtet wurde und der restliche Aktenbestand, der 1932 nach Darmstadt ins Hessische Staatsarchiv verbracht wurde, dort am 11. September 1944 bei der Bombardierung der Darmstädter Innenstadt völlig zerstört wurde, können Lists Angaben nicht mehr überprüft werden. Die Kataloge von Graf Franz I. sind der beste Zugang zu all seinen Schöpfungen. Aber: Weder im Katalog Nr. 6 über den Englischen Garten noch in irgendeinem anderen Katalog

Wie mit seinen Sammlungen in Schloss Erbach hat Graf Franz I. auch hier in Eulbach uns Odenwäldern etwas ganz Besonderes hinterlassen, das erst in Kombination mit dem dazugehörigen Katalog zu dem wissenschaftlichen und landschaftsarchitektonischen Gesamtkunstwerk wird, als welches er angelegt wurde.

Die Autorin dankt dem gräflichen Haus Erbach-Erbach für die Unterstützung und die Nutzungserlaubnis über die Archivbestände und der Generalkataloge von Graf Franz I. zu Erbach-Erbach für diesen Beitrag.

Gartenkunst in Berlin

DGGL-Akademie
Schloss Biebrich
3-Tages Exkursion:
Gartenkunst
in Berlin,
03.09 – 05.09.2014

Monika
Horlé-Kunze

Planung und
Reiseleitung:
Wolf-Dieter Hirsch

Berlin bietet mit rund 2500 Grün- und Erholungsanlagen unterschiedlicher Größe, Gestaltungsqualität und Zeitepochen, zusammen ca. 6500 ha öffentliche Grünflächen¹. Hier sind die privaten Gärten der rund 3,4 Mio. Einwohner noch nicht mitgerechnet.

Wenn man diese Zahlen sieht ahnt man, dass man sich für eine Gartenreise nach Berlin ein Thema wählen sollte. Das ursprüngliche Ziel war die Besichtigung von Diplomatengärten. Bei der Planung musste man aber feststellen, dass einige dieser Gärten aus Sicherheitsgründen grundsätzlich nicht besichtigt werden können, bei anderen war die Anreise am Wochenende ein Problem, da die Termine mit der Wochenend-Besetzung der Botschaften kollidierten. Dennoch gelang es, zu einigen Diplomatengärten Zugang zu bekommen. Wir konnten die Schweiz, Bremen und Schweden in Berlin besuchen.

- Tiergartendreieck mit einer Führung von Frau Prof. Cornelia Müller vom Büro Lützw 7 und anschließendem Besuch eines Biergartens zur Vertiefung der Themen
- Garten Bernt – blütenreicher Privatgarten einer Villa in Dahlem
- Garten Gotfryd - liebevoll wiederhergestellte Jugendstilvilla und Garten von Hermann Muthesius in Zehlendorf
- Landhausgarten Dr. Max Fränkel mit einer Führung durch das Büro werkstattzwo
- Garten Schuh - Innenhof eines Mehrfamilien-Klinkerhauses in Schmargendorf
- Residenz der Schwedischen Botschaft mit einer Führung von Reinald Eckert
- Ehemalige Königliche Lehranstalt Berlin Dahlem – geführt von Hartmut Teske

Beispielhaft für das umfangreiche Programm finden Sie im Heft zwei Berichte: »Tiergartendreieck – Konzeption der Freianlagen« von Cornelia Müller und »Besuch eines Gartens von Herta Hammerbacher in

Der Garten in Berlin-Dahlem gestaltet von Herta Hammerbacher beherbergt heute die Schwedische Botschaft.



Das Sujet wurde erweitert - und wurde dadurch noch spannender. Wir sahen private Gärten, die sonst kaum zu besichtigen sind. Hier half uns Georg von Gayl mit seinem Buch: »Die geheimen Gärten von Berlin«.

Das Programm umfasste an drei Tagen:

- Garten der Schweizer Botschaft, darüber hinaus Besichtigung der offiziellen Räume des Botschafters
- Landesvertretung Bremen, begleitet von einem sehr guten Catering

Berlin-Dahlem«, der heutigen Schwedischen Botschaft, von Reinald Eckert beschrieben.

Das Dankeschön der Teilnehmer an Wolf-Dieter Hirsch am Ende der Reise bezog sich nicht nur auf das wundervolle Gartenprogramm, auch das Rahmenprogramm, die Auswahl der Restaurants und die Organisation trugen zu der tollen Atmosphäre dieser Reise bei.

(1 Quelle: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt in Berlin)



Fotos in Leserichtung:
Nach einer Führung am Tiergartendreieck wird das Gesehene im Biergarten vertieft.

In der Landesvertretung Bremen führt der Wirtschaftsleiter des Hauses.



Die Hausherrin des Garten Gotfryd, einer Jugendstilvilla und Garten von Hermann Muthesius in Zehlendorf, zeigt uns voll Stolz ihren gartenarchitektonischen Schatz.

Im Landhausgarten Dr. Max Fränkel wurden unterschiedliche Rekonstruktionsmuster gezeigt.



Der Innenhof des Gartens Schuh in Schmargendorf begeistert durch die vielen Details und die blütenreichen Dekorationen.

Die Hecken im Pocket-Park einer Wohnanlage im Tiergartendreieck von Lützw 7 sind perfekt geschnitten.

Die ehemalige Königliche Lehranstalt Berlin-Dahlem bildet den Abschluss der 3-Tages Exkursion.



Russisch Grün: Landsitze und Sommerresidenzen des Zarenreichs

Vortrag im
Palmengarten
Frankfurt
am Main
15.10.2014

Anna Ananieva

Zu berühmt gewordenen Glanzpunkten der russischen Gartenkunst vergangener Epochen gehören Moskauer Anlagen der Zaren wie Kolomenskoe und Zaryzno sowie kaiserliche Ensembles bei St. Petersburg wie Peterhof, Zarskoe Selo oder Pawlowsk. Weniger bekannt ist dagegen die Vielfalt adeliger Landsitze, die abseits der beiden russischen Hauptstädte existierten. Heute sind ihre Gärten verschwunden, zuweilen ragen noch die Ruinen ihrer Herrenhäuser in der ländlichen Landschaft hervor. Sie erinnern an die vergangene Lebenswelt des imperialen Russlands und eine Gartenkultur, die einst sogar einen eigenen Mythos in Literatur und Kunst begründete.



Abb. 1: Kolomenskoe: Landsitz des Zaren Aleksej Michajlowitsch (1629-1676). Modell, ca. 1945-1950. Werkstatt von Giprogor und Mossovet, V.B. Simonov, K. Baranovskij, V. Makoveckij im Auftrag des Staatlichen Architekturmuseums Moskau (Muzej architektury imeni A.V. Ščuseva). Maßstab 1:500. (<http://hitrovka.livejournal.com/618283.html>; besucht März 2013)

1. Die Moskauer Gartenlandschaft an der Jausa

Bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kam in der russischen Kultur eine vielfältige Gartengestaltung zum Vorschein. Als weitläufige Sommerresidenzen in der Umgebung von Moskau standen den russischen Zaren drei Schloss- und Gartenanlagen zur Verfügung: Ismajlowo, Kolomenskoe und Preobraschenskoe. (Abb. 1) Gartenhistorische Studien belegen, dass der Moskauer Hof einen Stab von eigenen und ausländischen Kunstgärtnern und Fontänenmeistern beschäftigte. Ein reger Austausch mit jeweils angesagten Zentren der europäischen Gartenkultur, ob im Süden oder Norden Europas gelegen, begleitete die Ausgestaltung der Residenzen im Zarenreich über Jahrhunderte hinweg.

An der Wende zum 18. Jahrhundert entstand an der Peripherie der alten Residenzstadt Moskau eine Reihe von neuen Landsitzen der russischen Höflinge. Die Ufer des Flusses Jausa verwandelten sich nach und nach zu einem beinahe geschlossenen Gartenensemble. Auf dem linken, hohen Ufer der Jausa lagen die Landsitze der führenden russischen Adelsgeschlechter von Iwan K. Naryschkin, Wasilij F. Saltykow und Fedor A. Golowin. Auf der gegenüberliegenden rechten Seite des Flusses, zur Stadt hin, befand sich die »Neue Deutsche Siedlung«, eine jenseits der eigentlichen Stadtgrenze gelegene Einwanderersiedlung. Ihre Bezeichnung geht zurück auf die sogenannten »Deutschen« (nemcy), den russischen Sammelbegriff für Migranten aus West-, Mittel- und Nordeuropa.

Um 1700, in der Regierungszeit Peter I. (1672-1725), rückten sich die Lebenswelten der an die Stadtgrenze verwiesenen Nicht-russen und die Repräsentationsräume der russischen Machtelite immer näher. In der »Deutschen Siedlung« residierte einer der Weggefährten Peter I., der Admiral und gebürtige Genfer Franz Lefort (1656-1699). Seine Anlage, einst auf staatliche Kosten erweitert, diente als einer der Schauplätze für diplomatische Empfänge und höfische Feste in Moskau. Später ging sie in den Besitz des Fürsten Alexander D. Menjschikow (1673-1729) über und wurde im Verlauf des 18. Jahrhunderts wiederholt umgebaut. Dieses Ensemble, von dem der Schlossbau erhalten blieb, fungiert heute als Namensgeber des gesamten Stadtteils Lefortowo. Dieser liegt nun im Zentrum der Metropole und umfasst beide Uferseiten der Jausa.

Ein entschieden ambitionierteres Repräsentationsprojekt als Leforts Schlossanlage entstand 1702 auf der anderen Seite der Jausa, flussabwärts: Es handelte sich dabei um einen repräsentativen Landsitz des Oberhauptes des Diplomatischen Dien-

stes Fedor A. Golowin (1650-1706). Nach seinem Tod wurde die Anlage vom Zaren erworben und diente fortan als kaiserliche Sommerresidenz in Moskau. Dabei wurde Golowins Garten in mehreren Schüben umgebaut und wesentlich erweitert. Die erste Umbauphase des Gartenensembles hing mit der Tätigkeit von Nicolaas Bidloo (1673/74-1735) zusammen, eines Niederländers im russischen Dienst, der einen eigenen Landsitz an der Jausa gestaltete und für mehrere weitere Anlagen verantwortlich zeichnete. Die entscheidende Neuerung in Golowins Gartens unter Bidloo äußerte sich darin, dass der neue Moskauer Residenzgarten des russischen Kaisers einem durchgreifenden mythologischen Programm, und zwar den Heldentaten des Herkules, untergeordnet wurde. Diese Semantik wurde von den Skulpturen getragen, die nach einem sorgsam ausgeklügelten Konzept im Garten platziert wurden: in der zentralen Fontäne, entlang der Wasserbecken der Kaskade und in der Grotte. Mit der allegorischen Verbindung zwischen dem Besitzer des Gartens und dem mythologischen Helden wurde bewusst ein Bogen geschlagen zu dem thematisch gleichen Programm der damals neuen Sommerresidenz des Zaren in Peterhof am Finnischen Meerbusen. (Abb. 2)

2. St. Petersburg an der Newa und neue »Paradiese« im Norden

Im 18. Jahrhundert etablierte sich im Nordwesten des Zarenreichs ein neues politisches Zentrum. Mit der Gründung und dem Ausbau von St. Petersburg ging eine eigene Gartenkultur einher, die sich in der neuen Residenzstadt und ihrer Umgebung entfaltete. In den ersten Jahrzehnten entstanden in der Stadt an der Newa aufwendige repräsentative Herrschaftsgärten wie der Sommergarten des Zaren, der Palast Katharinenhof als Sitz seiner Gattin sowie das Petersburger Stadtpalais mit dem Garten des Fürsten Menjschikow. Auch das Alexander-Newskij-Kloster wurde mit ansehnlichen Gartenanlagen ausgestattet.

Entlang der Peterhofer Straße, die die Stadt mit der kaiserlichen Sommerresidenz in Peterhof verband, wurden zahlreiche neue Landsitze gebaut. Da zu dieser Zeit der Adel zum staatlichen Dienst verpflichtet war und damit eine Präsenz in Petersburg geboten war, ließ sich in dieser bevorzugten Wohnregion vornehmlich die damalige russische Elite mit ihren Familien nieder. Die Landsitze in der Umgebung der Residenzstadt erfüllten nicht nur standesgemäße repräsentative Zwecke, sie dienten auch der Erholung und besaßen zudem noch eine wirtschaftliche Bedeutung für die Versorgung der Familien und des oft vielköpfigen Hausstandes.

Die landwirtschaftliche Nutzung stand auch am Anfang der Geschichte von Zarskoe Selo, die ebenfalls in dieser Zeit der Entstehung



© Boris Scherlov, 2010

Abb. 2 Foto oben: Peterhof bei St. Petersburg: Große Kaskade.

Abb. 3 Foto unten: Zarskoe Selo bei St. Petersburg: Katharinen Schloss mit der Schlosskirche und das Parterre des unteren Gartens.

von neuen Paradiesen im Nord-Westen des russischen Reichs begann. (Abb. 3) Im Jahr 1708 machte der Zar Peter I. das Areal seiner zweiten Frau Ekaterina Alexeewna



© Boris Scherlov, 2010

(Katharina I., 1684-1727) zum Geschenk. Hier, vierundzwanzig Kilometer südlich von St. Petersburg, wurde das ehemalige schwedisch-finnische Gehöft Saari mojs zum ländlichen Sitz der Zarengattin ausgebaut. In der Regierungszeit ihrer Tochter Kaiserin Elisabeth I. (1709-1761) bekam die Anlage die Funktion eines offiziellen kaiserlichen Sommersitzes übertragen und erreichte unter Katharina II. (1729-1796) dank der zahlreich in Umlauf gebrachten Gartenbeschreibungen eine europaweite Berühmtheit.

Die große Aufmerksamkeit der beiden Zarrinnen gegenüber der Gartenkunst trug dazu bei, dass sich die kaiserlichen Gartenanlagen zu wirkungsmächtigen politischen Symbolen verdichteten. Wie stark sich die-



Abb. 4: Landsitz Kuskowo (Moskau) der Grafen Scheremetjew.

ses Bewusstsein für Macht-Repräsentation mit gartengestalterischen Mitteln in der russischen Elite verbreitete, äußerte sich in der aufwendigen Ausgestaltung der Landsitze und ihrer Gärten. So wurde in der Mitte des 18. Jahrhunderts auch die Umgebung der alten Hauptstadt durch mehrere neue Gartenanlagen bereichert, dazu zählten u. a. der Landsitz Neskutschnoe des Fürsten Trubezkoj und das Schloss- und Gartenensemble Kuskowo des Fürsten Scheremetjew. (Abb. 4)

Auch der Sohn Katharina II. und spätere Kaiser Paul I. (1754-1801) ging in die Geschichte der russischen Gartenkunst ein. Im Jahr 1777 wurde er, noch als Thronfolger, zum Namensgeber einer der weltweit berühmtesten Gartenanlagen der Zeit. Seit genau diesem Jahr entstand nämlich, nicht weit von Zarskoe Selo, die Gartenanlage Pawlowsk, die zunächst als einer der Landsitze des so genannten »kleinen Hofes« des Thronfolgerpaares fungierte. Unter Federführung der Großfürstin, später Kaiserin und Imperatorenmutter, Maria Fedorowna (1759-1828), verwandelte sich die waldige Umgebung des Flüsschens Slawjanka zu einem der markantesten Landschaftsgärten Russlands. (Abb. 5)

Auch im Umfeld des »kleinen Hofes« sind einige bemerkenswerte Gartenanlagen entstanden. So hatte der Fürst Alexander Kurakin (1752-1818), der zusammen mit Paul I. erzogen wurde, auf seinen Ländereien bei Saratow den Landschaftspark Nadeschdino errichten und in Text und Bild festhalten lassen. (Abb. 6) Ebenfalls in der russischen Provinz wurden zahlreiche Landsitzprojekte von Nikolaj Lwow (1753-1803) realisiert. Der Schriftsteller und Architekt arbeitete im Auftrag des Petersburger Hofes und gestaltete u. a. die Gartenanlagen Alexandrowa Datscha und Gattschina in unmittelbarer Nähe von Pawlowsk. Im privaten Auftrag entwarf er Landsitzensembles in der Twerschen Gegend, wo auch seine eigenen Ländereien lagen. Bis heute zeugen sie von der Prämisse einer harmonischen Verbindung der Pläne eines Gartenarchitekten mit den charakteristischen Gegebenheiten einer Landschaft.

3. Schlussbetrachtung und Ausblick

Blickt man auf die höfischen und privaten Gartenprojekte vergangener Zeiten zurück, so lässt sich innerhalb des russischen Gartendiskurses eine Engführung von Garten mit Politik, Ökonomie und Poesie beobachten. Alle diese Stränge funktionieren in

einer gegenseitigen Bezugnahme; sie verbinden poetisch-pastorale mit literaturkritischen sowie politische mit lebensgeschichtlichen Dimensionen in einer komplexen Vorstellung von Gartenkultur.

Nach 1800 erlebt diese Entwicklung ihren Höhepunkt im russischen Projekt des Landschaftsgartens – russkaja usad'ba. Die poetogenen Entwürfe des Gartens als Lebenswelt zwischen Poesie und Ökonomie sowie zwischen Individuum und Geschichte, wie sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts formuliert werden, begründen eine neue Tradition. Die Literatur der russischen Landsitze wird als Poesie einer bewohnten Gartenlandschaft im Verlauf der darauffolgenden Jahrzehnte in zahlreichen Texten aufgegriffen und varian-



tenreich umgesetzt. Vor dem Hintergrund der sozio-kulturellen Umwälzungen des späten 19. Jahrhunderts verdichtet sich die Erinnerung daran zu dem Topos des »Adelsnestes« (dvorjanskoe gnezdo) in der realistischen Erzählliteratur. Die poetischen Bilder von intakten und lebendigen, aber auch von verlassenem und verlorenem adligen Landsitzen und Gartenanlagen finden sich in zahlreichen Romanen, u.a. von Tolstoj, Turgenew und Goncharow. (Abb. 7)

Um die Wende zum 20. Jahrhundert breitet sich in den Künstlerkreisen des russischen

Imperiums das Gefühl für den zunehmenden Verlust der Landsitzkultur aus. Paradoxerweise kann dieser Zeitabschnitt, der von Kriegen und revolutionären Ereignissen immer wieder erschüttert wird, im



Abb. 5: Landschaftspark Pawlowsk bei St. Petersburg: »Pavillon des Roses«.

Links, Abb. 6: Landsitz Nadeschdino (Gebiet Saratow) des Fürsten Kurakin: Venustempel (»Chram Lady«). Aus der Ansichtenserie von Wasilij Pritschetnikow (1767 – 1809), 1790, Leinwand, Öl, 40,5 x 56 cm. Städtische Kunstgalerie in Twer.

Weiterführende Literatur:
 Anna Ananieva: Russisch Grün. Eine Kulturpoetik des Gartens im Russland des langen 18. Jahrhunderts. Bielefeld: transcript, 2010
 Anna Ananieva, Gert Gröning und Aleksandra Veselova (Hg.): Gartenkultur in Russland. Worms: Wernersche, 2013. (Themenheft der Zeitschrift: Die Gartenkunst, 25. Jg., Heft 1 (2013))
 Peter Hayden: Russian Parks and Gardens. London: F. Lincoln, 2005
 Marcus Köhler: Frühe Landschaftsgärten in Rußland und Deutschland: Johann Busch als Mentor eines neuen Stils. Berlin: Aland-Verlag, 2003
 Krieg und Frieden - eine deutsche Zarin in Schloß Pawlowsk. Ausst.-Kat. Haus der Kunst München (9.11.2001 - 10.2.2002). Hamburg: Dölling und Galitz, 2001
 John Randolph: The House in the Garden: the Bakunin Family and the Romance of Russian Idealism. Ithaca, NY u.a.: Cornell Univ. Press, 2007
 Andreas Schönle: The Ruler in the Garden: Politics and Landscape Design in Imperial Russia. Oxford u.a.: Peter Lang, 2007

Bäume im Zeichen des Klimawandels und der Globalisierung

Vortrag im
Palmengarten
Frankfurt am
Main, 12.03.2014

Klaus Körber
Leiter Sachgebiet
Obstbau und
Baumschulen
Landesanstalt
für Weinbau und
Gartenbau

In den letzten Jahren sind verstärkt teilweise enorme Probleme im Krankheitsbereich bei einzelnen Hauptbaumarten, aber auch insgesamt mit mehr oder weniger breit wirkenden Erregern aufgetreten, die zum einen Teil auf die Erderwärmung und zum anderen Teil auf die Globalisierung im Handel mit Gehölzen zurückzuführen sind.

In einigen Fällen leiden die Bäume so stark, dass sie den ästhetischen Ansprüchen an einen Straßenbaum nicht mehr genügen (Bsp. Kastanienminiermotte), zu einer Gefährdung werden (Bsp. Bruchproblematik durch Massaria-Erkrankung an Platanen) oder gänzlich absterben (Bsp. Eschensterben). Das ist eine besorgniserregende Entwicklung, vor der man die Augen nicht verschließen darf!

Und: Der Klimawandel findet weiterhin statt, wir sind mittendrin, aber noch lange nicht am Ende der möglichen Veränderungen angekommen! Die beiden letzten kalten Winter dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass Hitze und Sommer-trockenheit in den letzten Jahren enorm zugenommen haben. Es gibt Prognosen, nach denen der Rekordsummer 2003 am Ende des 21. Jahrhunderts als ganz normaler Sommer eingeordnet werden wird.

Trockengestresste Pflanzen aber sind wesentlich anfälliger gegenüber Krankheiten und Schädlingen, was man zum Beispiel bei Verticillium, Massaria, aber auch bei der Vielzahl der in den letzten Jahren verstärkt aufgetretenen Splintkäfern eindeutig belegen kann.

Auswahlkriterien für die Bäume

Die pauschale Ablehnung nicht einheimischer Arten ist bei städtischen Pflanzungen nicht zielführend. Es werden in Zukunft vermutlich die Pflanzen bei uns gut wachsen, die aus Klimaregionen kommen, wo es schon immer im Winter vergleichs-

weise kalt, aber im Sommer trocken und heiß war. Ein für uns wichtiger Raum mit einer Vielzahl an geeigneten Pflanzen ist der südosteuropäische Mittelmeerraum bis in den hinteren Kaukasus. Ähnliche Klimaräume mit potentiellen Klimakandidaten gibt es aber auch in Nordamerika und Asien. Es gilt, die Herkunft eines Gehölzes in zukünftigen Überlegungen stärker mit einzubeziehen.

Das zweite Kriterium bei der Auswahl von Gehölzen war deren derzeitiger Gesundheitsstatus. Die Pflanzen, die bis jetzt kaum von Schaderregern befallen werden, sind natürlich keine Garantie für die Zukunft, aber mit Sicherheit besser als der Einsatz von Pflanzen, von denen man heute schon weiß, dass sie mit hoher Wahrscheinlichkeit krank werden.

Ziel muss es sein, die Baumartenvielfalt in der Stadt zu erhöhen. Nur eine breite Basis an geeigneten Pflanzenarten und Sorten mindert das Risiko, dass weitere neue Krankheiten und Schädlinge die uns zur Verfügung stehende Palette noch verringern. Wir brauchen im übertragenen Sinn die Idee des gesunden Mischwaldes auch bei der Pflanzenauswahl im urbanen Raum.

Denn der Extremstandort Stadt wird noch extremer. Es zählt nicht, was früher bei uns gewachsen ist, sondern was in Zukunft überhaupt noch in unseren Städten wachsen kann! Wenn man so will: die Globalisierung in der Pflanzenverwendung!

Der Auswahl der Bäume kommt bei einem Versuch, der weit über 10 Jahre laufen soll, eine entscheidende Bedeutung zu. Darüber hinaus muss die Verfügbarkeit auf dem europäischen Baumschulmarkt zumindest in etwas größeren Stückzahlen gegeben sein, davon ausgehend, dass es ungefähr 10 Kulturjahre dauert, bis ein für



Das Eschensterben ist europaweit ein sehr ernst zu nehmendes Problem.



Ginkgo biloba gilt nach wie vor als einer der Hoffnungsträger.

Die Baumschulen müssen die Bäume anziehen, die wir in Zukunft vielleicht brauchen. *Metasequoia*, einer der Zukunftsbäume, hier in einem beeindruckenden Quartier in Holland.



© Klaus Körber

die Stadt ausreichend großer Baum herangezogen wird. Ein weiteres Kriterium aus Sicht der produzierenden Baumschulen ist die Eignung der betreffenden Pflanzen zur Anzucht als Alleebaum.

Vorgehensweise

In einem ersten Schritt wurden anerkannte Dendrologen befragt und zahlreiche Botanische Gärten bzw. auch private dendrologische Sammlungen besucht, um abzuklären, welche Baumarten in Frage kommen könnten.

Ein ganz wichtiger Baustein in den Vorüberlegungen war der Dialog mit der Baumschulwirtschaft. Die Erfahrungen der Leute, die seit vielen Jahren Gehölze produzieren und europaweit an die verschiedensten Standorte verkaufen, muss zwingend mit eingearbeitet werden.

Natürlich wurden auch die Ergebnisse der Gartenamtsleiterkonferenzen (GALK-Liste) und die im Auftrag des BdB durchgeführte Studie zu Gehölzen im Klimawandel

mit eingearbeitet. Sie dienen in vielen Fällen als Bestätigung unserer Ergebnisse, aber ein kleiner Teil der von uns ausgewählten Gehölze steht nicht ganz im Einklang mit den Empfehlungen aus diesen Arbeiten.

Klimabäume Stutel

»Klimabäume Stutel« ist ein weiteres Projekt an der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau, durchgeführt vom Sachgebiet Obstbau/Baumschule innerhalb der Abteilung Gartenbau.

Hier sind 150 eher weniger bekannte Arten und Sorten zu jeweils vier Exemplaren gepflanzt worden, um Rückschlüsse auf deren Tauglichkeit für den zu erwartenden Klimawandel ziehen zu können.

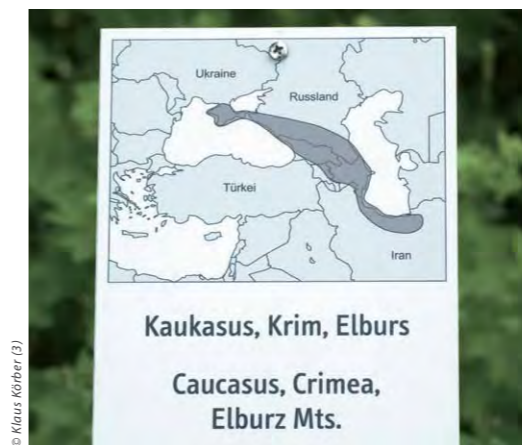
Ausblick

Die Entwicklung der Versuchsbaumarten wird regelmäßig mit Hilfe von Vitalitätsbonituren, Zuwachsmessungen sowie Bonituren auf Schädlingsbefall und Erkrankungen bis zum Jahr 2025 überprüft.

Dadurch soll geklärt werden, welche der Arten bzw. Sorten vorausschauend kultiviert und künftig gepflanzt werden sollten, um der erwarteten Klimaveränderung in den kommenden Jahrzehnten erfolgreich zu begegnen und der Praxis zukunftsträchtige Stadtbäume zur Verfügung zu stellen.



© Klaus Körber (3)



Kaukasus, Krim, Elburs
Caucasus, Crimea, Elburz Mts.

Dabei gilt es aber Folgendes zu beachten: Ein Baum kann sich ganz lange merken, was er in seiner Jugendphase erlebt hat. In der Anzucht sollte zukünftig die Anfälligkeit gegenüber Trockenstress durch intensives Bewässern und Düngen nicht erhöht werden. Es gilt das Motto: Abhärten statt verwöhnen. Optimal wäre es, wenn der Baum in dem Klimaraum angezogen würde, wo er später auch gepflanzt wird (aus der Region - für die Region). Dass das nicht immer geht, ist vollkommen klar, aber die regionale Produktion von Gehöl-

zen wird in Zukunft vermutlich wieder an Bedeutung gewinnen, zumal die Nachfrage nach Bäumen (hoffentlich) in den nächsten Jahren zunehmen wird.

Das Konzept funktioniert natürlich nur, wenn die mühsam angezogenen Pflanzen letztendlich auch vom Landschaftsarchitekten, Galabauern oder sonstigen Entscheidungsträgern abgenommen, sprich gepflanzt werden. Das bedeutet auch hier eine größere Flexibilität in der Pflanzenverwendung. Deshalb kommt der Informationsvermittlung über die veränderten Bedingungen eine herausragende Bedeutung zu.

Das kostet Zeit und sehr viel Geld, wer übernimmt das Risiko? Aber ist das wirklich nur das Problem des einzelnen Baumschu-



Werner Motschulsky
* 01.06.2008
† 23.06.2008

Foto oben:
Resistente Ulmen, wie hier die *Columella* in Gouda, werden in Zukunft wichtig sein.

Foto links:
Der Kaukasus mit seinen dendrologischen Schätzen ist für unsere Überlegungen ganz wichtig.

Foto rechts:
Der Zitrusbockkäfer - wir haben ihn Werner getauft - ist exemplarisch für die Zunahme von Schädlingen infolge des globalen Pflanzentransports.

lers, oder ist es nicht sogar eine gesellschaftliche Aufgabe, die uns alle betrifft?

An dieser Stelle muss hinterfragt werden, welche politischen bzw. gesellschaftlichen Aktivitäten diesbezüglich möglich sind. Der Klimawandel ist für die Baumschule und den Garten- und Landschaftsbau eine große Herausforderung, aber auch eine Riesenchance.

Deutschlands alte Bäume – Erforschung, Erfassung, Schutz

Vortrag im
Palmengarten
Frankfurt
am Main,
12.11.2014

Stefan Kühn,
Deutsches Baum-
archiv (Nord)

Das Deutsche Baumarchiv erforscht und erfasst herausragende Bäume in der Bundesrepublik Deutschland und setzt sich für ihren Schutz ein. Ein grundlegendes Thema, das die fast 30-jährige Tätigkeit begleitet, ist die realistische Einschätzung des Baumalters.

Viele alte Bäume sind im Alter hohl. Die inneren Jahrringe haben sich sprichwörtlich in Luft aufgelöst. Die Angaben des Volksmundes mit dem Hang zur Übertreibung helfen hier nicht weiter. Das Deutsche Baumarchiv hat sich der Aufgabe verschrieben genähert. Es wurden zahlreiche Untersuchungen mit dem sogenannten Resistographen durchgeführt, der mithilfe einer dünnen Bohrnadel die Jahrringe detektiert, es wurden historische Bohrspanentnahmen analysiert, und vor allem wurden historische Stammumfangmessungen mit aktuellen Messungen verglichen. Für solitäre Stieleichen wurde ein belastbares Altersmodell (OAM 1.0 – Oak Age Model) auf empirischer Basis entwickelt. Es zeigt, dass die vom Volksmund gerne ins Feld geführten 1000-jährigen Eichen und Linden gut und gerne im Alter halbiert werden dürfen. Für die Stieleiche definiert das Deutsche Baumarchiv einen Mindestumfang von 8 m für national bedeutsame Exemplare, genannt NBB (= national bedeutsamer Baum). Anhand des Altersmodells erhellt sich, dass eine derartige 8 m starke Eiche im Durch-

schnitt 365 Jahre alt ist. Die frühen und heutigen Motive der Naturdenkmalpflege unterscheiden sich. Heimatverbundenheit war in den Anfängen der Naturdenkmalpflege ein starkes Motiv. Heute ist Naturliebe populär, und in wissenschaftlichen Kreisen geht es vorwiegend um Ökologie. Nicht ohne Wehmut ist festzustellen, dass die goldene Zeit der Naturdenkmalpflege vorüber ist. Eine Renaissance lässt bis heute auf sich warten. Um 1900 gab es eine breit gefächerte Bewegung, die für den Schutz wertvoller Waldbestände und Bäume eintrat. Auch die Politik fand erstmals ein offenes Ohr für Naturschutzanliegen. So gelang es Dr. Hugo Conwentz im Jahr 1906, den amtlichen Naturschutz in Deutschland einzuführen. Allerorten wurden die drei von ihm definierten klassischen Aufgaben der Naturdenkmalpflege – Inventarisierung, Schutz im Gelände, Bekanntmachung – intensiv betrieben. In Preußen waren es die von Conwentz begründeten forstbotanischen Merkbücher, die den Weg wiesen. Im Großherzogtum Baden wirkte der Botaniker Ludwig Klein, und im Königreich Bayern machte der versierte Plattenfotograf Friedrich Stützer auf das Thema aufmerksam. Die Einschätzung der aktuellen Situation in der Naturdenkmalpflege ist ambivalent. In über 400 Landkreisen und kreisfreien Städten werden Naturdenkmalbücher geführt und mit variablen Zielsetzungen bestückt. Es ist

einerseits erfreulich, dass im Bundesnaturschutzgesetz verschiedene Schutzgründe für einen Baum akzeptiert werden, etwa Schönheit, Eigenart, Seltenheit, landeskundliche Gründe und weitere, andererseits sähe es das Deutsche Baumarchiv aber dennoch gerne, wenn aus Gründen der Wissenschaft allen national bedeutsamen Bäumen (NBB) automatisch der verdiente Schutzstatus zuteilwird.

Beim Bildervortrag wurden die Zuschauer mit auf eine dendrologische Rundreise genommen, von den Alpen bis an die See. Zu bewundern waren zahlreiche markante mehrhundertjährige Eichen und Linden. Aber auch mächtige Exemplare von Baumarten, die seltener das geforderte »Gardemaß« erreichen, wurden vorgestellt: etwa Weißtanne, Waldkiefer, Ilex, Birke, Walnuss, Feldahorn, Obstgehölze sowie attraktive Exoten. An einige Anekdoten über Bäume wie zum Beispiel die amüsante Geschichte der Bräutigamseiche im Dodauer Forst (Schleswig-Holstein) schloss sich die Frage nach dem ältesten Baum der Bundesrepublik an. Für die Stieleiche kann nach den vorliegenden Daten ein biologisches Alter von 7-800 Jahren als gesichert gelten. Eiben können ebenfalls dieses Alter erreichen, evtl. sogar darüber hinaus. Unangefochten an der Altersspitze liegt jedoch die 4-teilige, innen komplett ausgehöhlte Tanzlinde zu Schenkklengsfeld in Osthessen. Die tradierte

Altersangabe dieses Baumes mit einem Pflanzdatum um 760 nach Christus beim Bau einer Sankt Georgskapelle deckt sich exakt mit dem vom Deutschen Baumarchiv eigens entwickelten Wachstumsmodell für Tanzlinden. Das Deutsche Baumarchiv kann daher das immens hohe Alter von gut 1260 Jahren bestätigen.

Alte Bäume begeistern und wecken regelmäßig philosophische Gedankengänge. Für das Deutsche Baumarchiv ist etwa die Fragestellung Schöpfung contra Evolution für die Entstehung der Bäume noch lange nicht abgeschlossen. Gerade die Informationswissenschaften, die heutzutage allerorten Berücksichtigung finden, belegen: Materie kann Information nicht hervorbringen. Materie ist nur geeignet, Information zu tragen. Insofern bleibt die Frage unbeantwortet, wie die unfassbar komplexen Strukturen und Funktionen etwa der Chloroplasten (jenen Blatt-Organellen, in denen mit Hilfe von Chlorophyll und anderen Farbstoffen Lichtenergie absorbiert und auf komplizierten Pfaden in chemische Energie umgewandelt wird) oder auch die extrem informationshaltige Pflanzen-DNA entstanden sind.

Für wissbegierige und nachdenkliche Menschen ist der Horizont der Wissenschaft und Weltanschauung in unserer heutigen Zeit wieder offen.

Foto rechts:
Das Wachstumsmodell für
Tanzlinden bestätigt
das enorm hohe Alter
der Linde zu Schenk-
klengsfeld (Osthessen)
von gut 1260 Jahren.
Die Sommerlinde ist
wohl Deutschlands
ältester Baum.

Foto links:
Die schöne Winter-
linde zu Leipheim an
der Donau zielt das
Logo des Deutschen
Baumarchivs. Sie ist
etwa 500 Jahre alt.

Foto rechts:
Die 450-jährige Fleh-
müllerseiche oberhalb
des Flüsschens Zorge
(Harz) erinnert an
einen Müller, der bei
Hochwasser zu ihr
hinauf lief, um für
seine Mühle zu beten.

Foto links:
Diese ca. 330-jährige
Doppelbuche sah und
beschrieb schon der
bekannte Botaniker
Ludwig Klein im
Jahr 1897.



Landesgartenschau Gießen 2014

Führung über die Landesgartenschau Gießen im Rahmen des Fachkongresses »Städte sind zum Leben da!« in Kooperation mit dem Hessischen Ministerium für Umwelt, 01.10.2014

Detleff Wierzbitzki

Um es vorweg zu nehmen: Die 5. Hessische Landesgartenschau in Gießen war für alle Beteiligten ein voller Erfolg.

Unter dem Motto »Auf zu neuen Ufern« erhielten bekannte und weniger bekannte Orte der Universitätsstadt eine neue Bedeutung und schafften sich Raum in den Köpfen – sowohl der Gießener Bürger als auch der Besucher der Landesgartenschau im vergangenen Jahr. Ganz nebenbei wurde das Image der Stadt deutlich aufpoliert.

Konzept und Wettbewerb – Von der Lahn bis zur Wieseck

Für die Stadt Gießen eröffnete sich die einmalige Chance, mit der Gartenschau ein nachhaltiges Entwicklungskonzept für große Teile der Stadt aufzustellen und umzusetzen. Schwerpunkte waren die Sanierung von Wieseckau und Lahnaue unter Einbezug der Innenstadt über drei definierte Korridore. Dabei erfuhr die im Vorfeld erstellte Machbarkeitsstudie in einem langen Prozess eine ständige Fortschreibung. Die letzten maßgeblichen Ideen lieferte schließlich ein europaweiter Wettbewerb zur Gestaltung der beiden Landesgartenschaubereiche, bei dem Landschaftsarchitekten zusammen mit Architekten und Stadtplanern kreative zukunftsfähige Lösungen entwickelten.

Die Wettbewerbsgewinner waren zwei Berliner Büros:
Für die Wieseckau – Büro g.h, geskes.hack Landschaftsarchitekten
Für die Lahnaue – A24 Landschaft Landschaftsarchitektur GmbH

Verantwortlichkeiten und Besonderheiten

Klare Aufgabenverteilung im Vorfeld berücksichtigte die im Rahmen der Durchführung zu gründende Landesgartenschau GmbH und unterschied in Kern- sowie Begleitmaßnahmen wobei auch die Fördermittel die Umsetzung unterschiedlicher Projekte maßgeblich bestimmte. Die Landesgartenschau Gießen 2014 GmbH war für die (eingezäunte) Wieseckau verantwortlich und damit auch für die gesamte Durchführung der 163 Tage dauernden Großveranstaltung, ein städtisches »Büro Landesgartenschau« war für die Korridore und die Lahnaue zuständig.

Erstmals in der Geschichte von Landesgartenschauen in Hessen war ein Bürgerbegehren gegen die Landesgartenschau, das letztlich jedoch keinen Erfolg hatte und

vom Verwaltungsgericht in Kassel negativ beschieden wurde.

Finanzen

Im Rahmen einer Haushaltskonsolidierung – Gießen wurde Schutzschirmgemeinde – wurden alle Projekte nochmals intensiv überprüft, Prioritäten umverteilt oder der Umfang einzelner Projekte reduziert. Ziel waren natürlich erhebliche Einsparungen, die von unterschiedlichster Seite gefordert und letztlich auch realisiert wurden.

Der Investitionshaushalt der Landesgartenschau GmbH betrug für die Wieseckau 11,53 Mio. € und blieb bis zum Schluss unverändert.

Der Durchführungshaushalt war mit 9 Mio. € geplant.

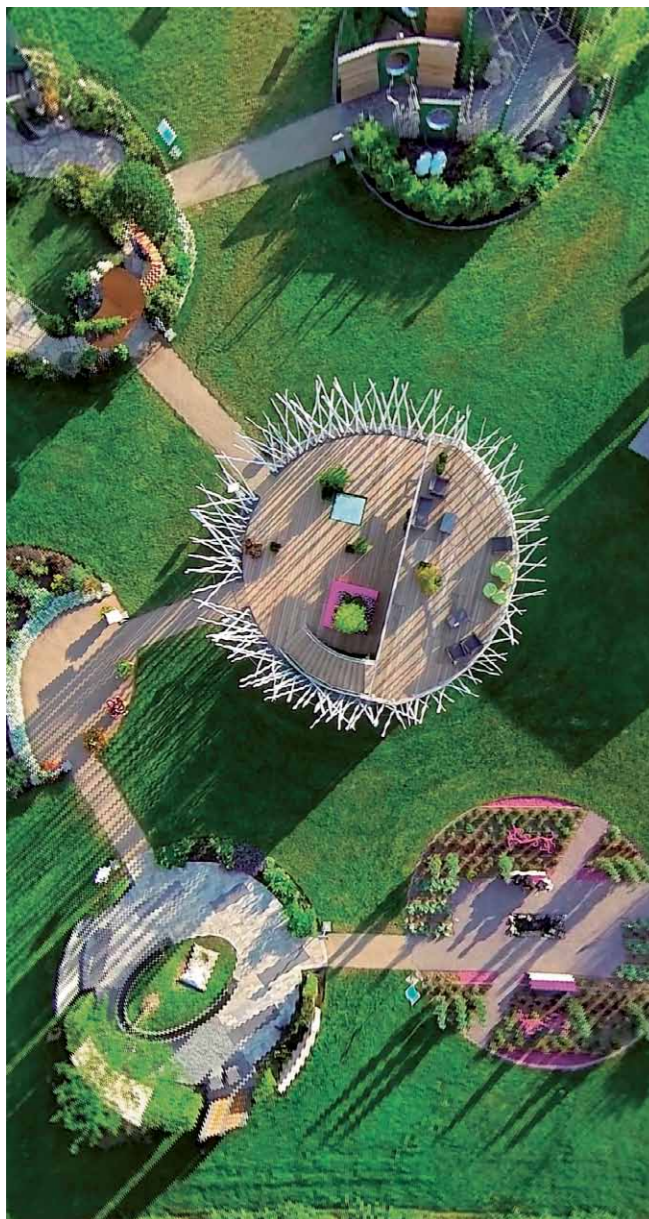
Die Kernmaßnahme Wieseckau

Die Wieseckau – als eingezäunter Gartenschaubereich – wurde behutsam und grundhaft saniert. Dabei wurden die prägenden Gestaltideen des »letzten Schöpfers« der Anlage aus dem Jahr 1969, des Landschaftsarchitekten Günther Grzimek, intensiv studiert und durch das Büro g.h wie selbstverständlich ins neue Jahrtausend übertragen. Eine sehr vorsichtige, dabei aber gleichzeitig sehr selbstbewusste, Weiterentwicklung setzte neue Akzente und verhalf der in die Jahre gekommenen öffentlichen Grünanlage zu einem »Facelifting«. Viele Eingangssituationen (Stadt/Park) wurden wesentlich verbessert und entsprachen somit der großen Geste des Wettbewerbs. Die »inneren Werte« (Wege, Leitungsnetze, Leuchten) der Grünanlage wurden modernisiert, alle Vegetationsflächen untersucht und entsprechend verbessert. Vor allem aber rückte die Anlage mit neuen Sitzmöglichkeiten am Wasser und dadurch verbesserter Erlebbarkeit intensiv ins Bewusstsein aller Nutzer.

Die üblichen Diskussionen um die Notwendigkeit von Eingriffen, »denkmalpflegerischen Sichtachsen«, Baumfällungen und -qualitäten, Pflegeintensität und Materialität der Daueranlage, die Art des Sport- und Spielangebots wurden intern, in Arbeitsgruppen und in Workshops öffentlich geführt. Ein Prozess, dem zukünftig mehr Platz eingeräumt werden muss und der in der Vorbereitung zeitlich wie finanziell intensivere Berücksichtigung finden muss.

Im Ergebnis entstand viel Neues, als Gesamtwerk eine Art wissenschaftlicher Volkspark: Der Platz an der THM sowie der große Platz an der Ringallee mit Wissenschaftsachse und neuer Brücke, der Quellgarten, die Brücke über den denkmalgeschützten Schwanenteich. Das gesamte Wegenetz wurde saniert, der Gehölzbestand sowie weite Uferbereiche grundhaft gepflegt bzw. neu bepflanzt.

Am Quellgarten entstand ein neuer Eingang zum Park.



© HM Photo & Graphik, Leifer



© LGS Gießen GmbH



Das grüne Mathematikum in der Wissenssachse faszinierte nicht nur die Damen.

Der Skaterpark in der Wieseckau bleibt den Jugendlichen auch nach der Schau erhalten.



Den Gartenschaubesucher erwartete eine kompakte Anlage, die alle klassischen Gartenthemen anbot: In Zusammenarbeit mit dem Gartenamt konnten großflächige Renaturierungen und eine Fischtreppe (Oberlache) umgesetzt werden.

Von Wechselblor bis Themengärten, von mediterranen Kübelpflanzen bis zur Friedhofskultur, von Blumenschauen bis Balkonkastenausstellung – die Vielfalt war immens und es blieb kein Wunsch offen

– vor allem die Themengärten begeisterten laut einer repräsentativen Umfrage die Besucher und wurden zum Publikumsliebling. Fachverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Hessen Thüringen e.V. und Hessischer Gärtnereiverband e.V. waren besonders stolz auf die ausstellenden Mitgliedsbetriebe. Die Umsetzung dieses Beitrages erfolgte auf einer Sportanlage, die vor der Schau nicht öffentlich zugänglich war und die nach der Gartenschau wieder als solche genutzt wird und daher



© LSG Gießen GmbH (3)

wieder in den ursprünglichen Zustand zurückgebaut werden musste. Die große Chance, hier dauerhaft eine öffentliche Grünanlage zu generieren, wurde bis auf die Verlagerung des ebenfalls eingezäunten und nur selten genutzten Verkehrsgartens leider ausgelassen.

Das Veranstaltungsprogramm, die Licht-Kirche, eine ausgewogene Gastronomie und ein hohes Bildungsangebot in Zusammenarbeit mit dem Landesamt Landwirtschaft Hessen (LLH), den grünen Berufsverbänden der Fördergesellschaft Landesgartenschauen Hessen und Thüringen mbH, dem »Grünen Klassenzimmer«, Hessen Rohstoffe (HeRo) und weiterer Beteiligter machten die Landesgartenschau für über 500.000 Besucher zu einem besonderen Ereignis und sorgten für eine ausgeglichen Bilanz.

Lahnaue, Korridore und Begleitmaßnahmen

Auch in diesen Bereichen konnten viele Maßnahmen umgesetzt werden auch wenn finanzielle Abstriche hingenommen werden mussten: Ringallee, Lahnfenster, die Sanierung des Schwanenteichs, Kirchenplatz, Fassadenprogramm und Querung der Ostanlage – alles entstand im Rahmen und mit Blick auf die Landesgartenschau. Vor allem die Tatsache, dass sowohl die sogenannte Nordstadt-Brücke als auch der Bahnhofsvorplatz endlich umgesetzt wurden, ist ein deutlicher Beleg für »Landesgartenschauen als Motor der Stadtentwicklung«. Ohne die Landesgartenschau blieben die beiden vorgenannten Projekte 100 bzw. 40 Jahre unverwirklicht, trotz Hessen-Tag und anderer Förderprogramme.

Nicht zuletzt begeistert hat der Rahmenplan für die Lahnaue, dessen Umsetzung in Teilen zur Gartenschau begonnen wurde, dessen komplette Realisierung aber noch Jahrzehnte andauern wird. Am deutlichsten



© LSG Gießen GmbH (2)

sichtbar war die Veränderung im Quartier »Zu den Mühlen«. Hier entstand beidseitig der Sachsenhäuser Brücke ein neues Areal auf den zuvor unzugänglichen Uferflächen an der Lahn – hier wird das Gartenschau-motto »Auf zu neuen Ufern« besonders deutlich. Ein bemerkenswerter Spielplatz sowie Stadtvillen, betreutes Wohnen und ein Seniorenpark (privater Investor) bilden hier mit dem »Lahntower« (Realisierung 2015) einen vollkommen neuen Stadteingang.

Beim Spielplatz in der Wieseckau gaben Humboldts Reisen das Thema vor.

Das Nordufer am Schwanenteich wurde naturnah neu gestaltet.

3. Thüringer Landesgartenschau Schmalkalden, 25.04. - 04.10.2015

Detleff Wierzbitzki

Mehr als in anderen Orten ist die Landesgartenschau Schmalkalden ein Beispiel für städtebauliche Veränderungen. Nahezu die gesamte westliche Vorstadt wurde grundhaft saniert, drei Industriebrachen wurden in grüne Freiflächen verwandelt und der Terrassengarten von Schloss Wilhelmsburg neu erschlossen. Begleitend ist der gesamte Durchgangsverkehr geordnet, und eine neue Straße verbindet direkt zur B19. Im modernen und barrierefreien ÖPNV-Knoten konnten Bus und Bahn zusammengeführt und das historische Bahnhofsgebäude saniert werden.

Ein neuer Teich im Viba-Park ist im Rahmen der Landesgartenschau entstanden.

Das Rosengärtchen auf Schloss Wilhelmsburg wird ein Besuchermagnet.



renaturierte *Schmalkalde* - ein Fluss erster Ordnung - und die mit den Zeitgärten gestaltete Geschichte der Stadt im Mittelpunkt. Der *Viba-Park* ergänzt die gläserne *Viba Nougat-Welt* zu einem ganzheitlichen Erlebnis. Der Stadtpark mit den Siechenteichen zeigt den Umgang mit einem Flächen-naturdenkmal mitten in der Stadt. Und der Terrassengarten des Renaissanceschlusses, unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten nach Plänen aus dem 17. Jahrhundert gestaltet, erinnert in seiner Struktur an die Gärten der Loire.

Das Büro *sinai*, Berlin, gewann den öffentlichen Planungswettbewerb zur Landesgartenschau und begleitete den Bau von Westendpark und Stadtpark. Das Planungsbüro *RoosGrün, Denstedt*, zeichnet verantwortlich für den Viba-Park. Das Büro *Wiegel, Bamberg*, und die *Arbeitsgemeinschaft restarc, Schmerbach*, wurden von Seiten der Stiftung *Thüringer Schlösser und Gärten* mit der Planung des Terrassengartens beauftragt.

Eine Besonderheit der Landesgartenschau Schmalkalden ist die Einbeziehung der Altstadt, die als Korridor zwischen den grünen Arealen fungiert und als wertvolles Zeugnis europäischen Städtebaus gilt.

Auch gärtnerisch hat die Landesgartenschau in Schmalkalden viel zu bieten. Die sogenannten »Parkschalen«, großflächige Staudenpflanzungen, kombiniert mit einer großen Anzahl unterschiedlicher Gräser, der obligatorische Wechselflor und 14 Blumenschauen in einer alten Industriehalle unterstreichen die Bedeutung der Gartenschau für den Berufsstand.

Ebenso sehenswert sind die Themen- und Botschaftergärten, die über Gartentrends informieren und von der Tradition des Thüringer Gartenbaus zeugen. Beleg dafür ist unter anderem die Beteiligung des egaparks Erfurt und des Deutschen



© S. Bühner

Gartenbaumuseums, Erfurt. Spielangebote unterschiedlichster Art lassen auch kleine Gäste auf Ihre Kosten kommen.

Mit den auf Nachhaltigkeit angelegten Parks hat Schmalkalden weiche Standortfaktoren hinzu gewonnen und bereits heute die Attraktivität der Stadt als Wirtschaftsstandort, Fachhochschulstadt und touristisches Rei-

seziel erhöht. Das Nachnutzungskonzept ist gesichert, und ein Besuch lohnt sicher, vor allem im Hinblick auf die bevorstehende Luther-Dekade. Denn eines steht in Schmalkalden fest: Nach der Gartenschau geht es rasant weiter!

Mehr Informationen finden sich unter: www.landesgartenschau-schmalkalden.de

Die renaturierte Schmalkalde ist Namenspatin für die Landesgartenschau.

GARTEN- u. LANDSCHAFTSSERVICE GmbH
 63075 OFFENBACH • Hanauer Str. 409
 Tel.: 069 / 83 83 24 - 0 • Fax: 86 80 57
info@stenger-gala.de • www.gartenstenger.de

BERATEN – GESTALTEN – PFLANZEN – PFLEGEN

Das Fürstliche Gartenfest Schloss Wolfsgarten 2014

Schloss Wolfsgarten, Langen, mit dem »DGGL Garten-Salon«, 19. - 21.09.2014

Thomas Herrgen

Unter dem kulinarischen Motto »Gärten für Gourmets« hatten die Veranstalter des Fürstlichen Gartenfestes vom 19. bis 21. September 2014 nach Schloss Wolfsgarten in Langen bei Frankfurt am Main eingeladen. Ganz im aktuellen Trend des Urban Gardening konnten sich die Besucher von Pflanzen, Produkten und Schaugärten rund um das Thema Essen & Trinken inspirieren lassen.

»Gourmetgärtnern« sei eine neue Mode, meinten die Gartenfestveranstalter, obwohl die Ernte im eigenen Garten eine sehr lange Tradition hat. Schon Karl der Große wies im Jahr 812 die Verwalter seiner Landgüter an, Nutzpflanzen anzubauen. Später entstanden Apothekegärten, Kräutergärten, Bauerngärten bis hin zu den Schrebergärten und Reihengärten der Reformbewegung des frühen 20. Jahrhunderts. Auch heute,

im Zeitalter der Verstädterung hat der Mensch offenbar das Bedürfnis, zumindest einen kleinen Teil seiner Nahrung selbst zu produzieren, in (kleinen) Gärten und notfalls in Kübeln auf Terrasse oder Balkon. Kräuter, kleine Salate, Tomaten und Spalierobst haben fast überall Platz und sie verbessern sogar das Mikroklima.

Alle Sinne angeregt

Mit dem Sonderthema 2014 griff das Gartenfest den Trend auf und präsentierte Gourmet-Spezialitäten für alle Sinne. So zeigte der Palmengarten einen fürstlich gedeckten und dekorierten Tisch, wofür es bei der Prämierung den 3. Platz (Wolfskopf in Bronze) in der Kategorie Pressepreis gab. Die Jury vergab die Auszeichnung »für ein üppiges Sortiment essbarer Köstlichkeiten, von der Drachenfrucht bis zur Kakaobohne, verbunden mit fachlich fundierten und

gleichsam unterhaltsam präsentierten Informationen.« Auch zahlreiche, zur Veranstaltung vor der Parkfront des Schlosses angepflanzte Tomaten regten mit ihrer prallen Fülle und den tiefroten Fruchtfarben die Sinne der Besucher an. Nicht zuletzt dekorierten fast alle Aussteller ihre Stände passend zum Sonderthema, etwa mit Kürbissen, (Zier-) Kohl oder Kräutern, schon ganz im Sinne von Erntedank.

Schaugartenpreis für »Open-Air-Küche«

Den begehrten Schaugartenpreis erhielt die Firma Traumgarten Andreas Trumpfheller e.K. aus Michelstadt/Odenwald. Zwischen Hochbeeten aus gelbem Sandstein, die mit echten Weinreben bepflanzt waren, bildete der mit Holzlamellen überdachte Sitzplatz das Zentrum der Anlage, die von einer seitlichen Open-Air-Küche aus Beton flankiert wurde. Die Jury vergab den Preis »für einen Garten, der auf den ersten Blick ein klares Gestaltungskonzept der Formen und Farben erkennen lässt und für eine gelungene Verknüpfung von gebauten orthogonalen Formen und weichen Linien der Bepflanzung.« Ein Schaugarten-Sonderpreis ging an die Lehrbaustelle der Klasse 11GB2 der Philipp-Holzmann-Schule Frankfurt für einen (Nutz-) Garten, der »nach einem gelungenen Plan während des laufenden Gartenfestes realisiert wurde, durch ein engagiertes Team aus mehreren hessischen Garten- und Landschaftsbaubetrieben.«

Den Landgraf-von-Hessen-Preis erhielt die englische Gärtnerei H.W. Hyde & Son (Berkshire/GB) für die Türkenbundhybride

Lilium 'Ploypan'. Der goldene Botanikpreis ging an Dr. Heinrich Niewöhner (Düsseldorf) für einen kalifornischen Blaumohn (*Romneya coulteri*) und der goldene Pressepreis an die Baumschule Dietrich (Mörfelden-Walldorf) für eine »grüne Tafel« mit »einer gelungenen Verbindung gärtnerischer und kulinarischer Aspekte.«

DGGL-Garten-Salon und Bilanz

Insgesamt 18.000 Besucher genossen das ausgesuchte Angebot der 172 Aussteller und das breit gefächerte Rahmenprogramm an drei Gartenfest-Tagen. Die DGGL-Hessen begrüßte in ihrem traditionellen Garten-Salon zahlreiche Gäste und Interessierte. Im Rahmen des Sonderthemas verkaufte sie Teile der Standdekoration aus Spalierobst mit verschiedenen Apfel-Sorten. Zugleich war die DGGL-Hessen wieder in der Jury zum Botanikpreis vertreten und hatte hier Einfluss auf die Verleihung der Wolfsköpfe in Gold, Silber und Bronze.

Das nächste Fürstliche Gartenfest Schloss Wolfsgarten findet vom 18. bis 20. September 2015 statt. Das Sonderthema lautet dann »Flammende Gärten«. Schon zuvor im Mai laden die Veranstalter des Fürstlichen Gartenfestes nach Schloss Fasaneerie bei Fulda ein, wo es an Pfingsten im Rahmen des Sonderthemas um »Lieblingsplätze« gehen wird.

Infos: www.gartenfest.de

Der Frankfurter Palmengarten gestaltete einen »fürstlich gedeckten Tisch« mit Gemüse und Früchten.

Auf dem Gartenfest kamen Gourmets überall auf ihre Kosten.



© Thomas Herrgen (3)



© Thomas Herrgen (2)



Die Gewinner des Schaugarten Preises präsentierten einen modernen Hausgarten mit Open-Air-Küche.

Die Offene Gartenpforte

Die Offene Gartenpforte Hessen, 14. - 15.06.2014

Wolf-Dieter Hirsch

Auch im Jahr 2014 fand wieder bei schönstem Juniwetter die gemeinsame Aktion der Offenen Gartenpforte, organisiert vom bdla (Bund deutscher Landschaftsarchitekten), dem FGL (Fachverband Garten- und Landschaftsbau) und der DGGL (Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur), statt.

übernommen. Die Position der »Info-Gärten« entsprach aus diesem Grund auch nicht den Besucherströmen.

2014 erprobten wir ein neues System: In jedem Garten steht nun eine Sammelbüchse, und in jedem Garten sind nun zwei Euro zu entrichten. Für Besucher von vielen Gärten verteuert sich dadurch



Broschüren und Sammelbüchse stehen nun in jedem Besuchergarten der Gartenpforte.

Ein ländlicher Hausgarten mit gemischten Rosen- und Staudenbeeten, der mit einem Sitzplatz unter einem Kirschbaum zum Verweilen einlädt.

Die üppigen Hortensien, Rodgersien, Silberkerzen und viele mehr blühen in einem der parkartigen Gärten.

Ein kreativer Gartenstuhl mit Farnbesetzung und Funkien in Tontöpfen weisen den Weg zum Garten.



Jahrelang war die Offene Gartenpforte so organisiert worden, dass die Besucher zuerst einen »Info-Garten« aufsuchten, in dem sie einen »Button« erwerben konnten, der ihnen für das gesamte Wochenende den Eintritt in jeden der teilnehmenden Gärten ermöglichte. In den »Info-Gärten« lagen auch die Broschüren mit den Adressen der Gärten aus.

Der Besucher konnte aber auch jeden Garten direkt ansteuern, ohne sich zuvor bei einem »Info-Garten« den notwendigen »Button« zu holen. Anstelle dessen stand für diesen Fall eine Sammelbüchse bereit mit der Aufforderung, zwei Euro als Spende hineinzuworfen. Die Information über die Gärten erhielt man vorher über die Homepage der Offenen Gartenpforte. Ein »Info-Garten« wurde an beiden Tagen mit einer Kasse betreut. Diese aufwendige Organisation wurde von vielen Gartenbesitzern nur ungern

der Ausflug. Die Gartenbesitzer werden von den Organisatoren jedoch gebeten, die Kontrolle großzügig zu handhaben.

Bei der Auswertung der Besucherumfrage stellte sich das neue System bei den meisten als einfacher, besser verständlich und flexibler in der Reiseplanung dar.

Das Gesamtergebnis kann als durchwegs positiv für 2014 bezeichnet werden. Über 70 Gärten hatten sich hieran beteiligt. Den Gartenbesitzern gebührt ein besonderer Dank.



© Hirsch (4)

Anzeigen



AUGUST FICHTER GmbH

Rinn Gartenwelt 2015
Ihr Partner für kreative Gestaltung und nachhaltige Produkte.

Gestalten Sie Ihre Außenanlage genau so, wie Sie es sich wünschen. Mit Pflaster, Platten, Stufen und Mauern von Rinn.

Nachhaltiges Bauen ist uns nicht nur ein Anliegen, es ist Teil unserer Unternehmensphilosophie.

Durch die hohe Qualität erfüllen unsere Betonstein-Produkte auch noch nach vielen Jahren ihre Nutzungsbestimmung. Darauf gewähren wir eine Produktgarantie von bis zu 30 Jahren*. Zusätzlich produzieren wir in allen Werken seit 2014 komplett klimaneutral!

Bestellen Sie jetzt kostenfrei den Rinn Ideenkatalog: 0800 1007466 oder unter www.rinn.net

Rinn Beton- und Naturstein
 Rodheimer Straße 83
 35452 Heuchelheim
 Büngeler Straße 5
 07646 Stadtroda
www.rinn.net

RINN
 Den Anfang macht ein guter Stein.

CO₂ neutrale PRODUKTION
 30 JAHRE GARANTIE
 KLIMANEUTRAL

Arbeitsbericht der DGGL-Akademie Schloss Biebrich – Rückblick 2014 und Ausblick 2015

Monika
Horlé-Kunze

Die ersten beiden Jahre waren für die Akteure der DGGL-Akademie Schloss Biebrich nicht einfach. Um so erfreulicher, dass wir im dritten Jahr feststellen können, dass das Programm der DGGL-Akademie sich etabliert hat und gut angenommen wird.

Seit 2013 wird die DGGL-Akademie kommissarisch durch die Geschäftsstelle der DGGL Hessen betreut. In beiden Jahren finden sich bereits bewährte Veranstaltungen, wie der Fotokurs, der Mal- und Zeichenkurs oder die 3-tägige Exkursion. Weitere feste Elemente sind die Kurse zur fachgerechten Gehölzpflege von Eiko Leitsch. Hinzu kommen Seminare mit wechselnden Themen. Die Komplexität der Themen, mit denen wir konfrontiert sind, zeigte sich beispielhaft bei einer eintägigen Veranstaltung, die in Kooperation mit der Firma Rinn in Heuchelheim stattfand - »Perfekte Planung für das Oberflächenwasser von Freiflächen«.

Ein besonderer Höhepunkt des Akademiejahres 2014 war, wie auch im Jahr 2013, die dreitägige Exkursion. Zu dieser Studienreise, die nach Berlin führte, finden Sie ausführliche Berichte im Heft.

Auch 2015 bieten wir am ersten Septemberwochenende eine dreitägige Exkursion an. Die Reise zu historischen Gartenanlagen im Münsterland.

Die »Werkstattgespräche«, die ursprünglich für Studenten entwickelt wurden und die Exkursionen im Rahmen des »Grünen Salons« fanden im Jahr 2014 nicht statt, da das Interesse im Vorjahr zu gering war. Die Frage, warum bestimmte Kurse sehr gut, einige durchschnittlich und manche schlecht angenommen werden, wird uns sicher noch einige Zeit beschäftigen.

Für das Jahr 2015 nehmen wir die Idee des »Grünen Salons« wieder auf. Die ursprüng-

liche Idee der reisenden, diskutierenden Salongesellschaft haben wir im aktuellen Programm der Akademie um zwei gartenkulturelle Veranstaltungen erweitert. Bereits im März diesen Jahres hatte die Akademie Schloss Biebrich in Kooperation mit dem Literaturhaus Wiesbaden zu einer Lesung in die Räume der Villa Clementine eingeladen. Die Autorin Renate Hücking und die Fotografin Marion Nickig stellten ihr Buch »mit Goethe im Garten« vor. Im Anschluss traf man sich zu intensiven Gartengesprächen. Die Frage wie man wirkungsvoll den Malvenrost in Goethes Malvenallee bekämpfen könnte wird den ein oder anderen vielleicht noch länger umtreiben.

Die zweite gartenkulturelle Veranstaltung dieser neuen Reihe findet im November 2015 statt. In Kooperation mit der Filmbewertungsstelle Schloss Biebrich und der Ilona Grundmann Filmproduction zeigen wir drei Dokumentarfilme aus der Reihe »neue Gartenkunst«, ursprünglich produziert für ARTE. Auch für diesen Abend planen wir im Anschluss einen kleinen Umtrunk. Wir würden uns sehr freuen Sie hier begrüßen zu dürfen.

Die Orangerie im Schlosspark Biebrich, die einmal Zentrum der DGGL-Akademie sein soll, steht leider noch immer nicht zur Verfügung. Mit Beginn der Renovierungsarbeiten stellte man einen erhöhten Aufwand fest, der zu Verzögerungen führt. Alternativ können wir weiterhin das Tagungspalais im Schloss zu vergünstigten Konditionen nutzen.



© Monika Horlé-Kunze

Arbeiten und Mitgliederentwicklung der DGGL Hessen e.V.

Petra Hirsch und
Wolf-Dieter Hirsch,
Jochen Kehm,
Lydia Specht

Die besten Nachrichten vorneweg, es gab wieder Zuwachs bei der DGGL: Wir begrüßen die neuen Mitglieder im Landesverband Hessen recht herzlich!

Claudia Eckel
Ingrid Ysabel Fiedler
Judith Isenberg
Victor Kamphausen
Sebastian Koch

Yvonne Kumlehn
Sorka Marwitz
Manon Scholtissek
Judith Stepp

Familienzuwachs gab es auch bei unserer Schatzmeisterin Katja Eulenbach, hier möchten wir unsere Glückwünsche aussprechen. Verständlicherweise war das auch der Grund für sie, unseren Vorstand zu verlassen.

Die Schätze der DGGL Hessen werden nun seit dem 9. April 2014 von Otfried Ipach, vor allem bekannt durch sein Landschaftsarchitekturbüro in Neu-Isenburg, verwaltet. Er hat bereits im ersten Jahr seiner Tätigkeit einen neuen Hauptsponsor für den Landesverband Hessen gewinnen können: Fa. Stenger Garten- und Landschaftsbau aus Offenbach. Auch dieser Zuwachs ist uns sehr willkommen!

Mehr als willkommen für die Arbeit der DGGL ist der enorme Einsatz von Monika Horlé-Kunze im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und dort im Besonderen auch die neuen Ansätze für die DGGL-Akademie-Veranstaltungen. Neu entstanden ist auch durch ihr Engagement ein Redaktionsteam »Gartenkultur«, welches sich nun im regen Austausch um die Koordination und Erstellung des Jahresberichtes kümmert.

Als Regionalbeauftragte haben sich Frau Maren Brechmacher-Ihnen (Kassel) und Herr Wenzel Bratner (Wiesbaden) im Arbeitskreis Historische Gärten gefunden. Die Regionalbeauftragten fungieren als Ansprechpartner des Arbeitskreises vor Ort. Ihre Hauptaufgabe liegt darin, gefährdete Denkmale der Garten- und Landschaftsge-

staltung an die Monitoring-Gruppe des Arbeitskreises zu melden. Jeder, der mit gefährdeten historischen Parks und / oder Gärten zu tun hat kann mit Frau Brechmacher-Ihnen und Herrn Bratner Kontakt aufnehmen. Gegebenenfalls wird gemeinsam für den Erhalt der wertvollen Kulturgüter gekämpft bzw. deren Entwicklung gefördert werden.

Viele weitere Arbeiten werden von Mitgliedern geleistet: z.Bsp. hilft Birgit Greiner bei den DGGL-Akademieveranstaltungen, Thomas Herrgen stellt seit Jahren Textbeiträge zur Bereicherung des Gartenkulturheftes zur Verfügung, Prof. Grit Hottenträger hilft durch Ihre Jurytätigkeit den Garten-Oskar für den Landesverband zu verleihen, Norbert Kerl unterstützte als Moderator bei der Tagung zum Thema »Perfekte Planung für das Oberflächenwasser von Freiflächen«, Margit See stellte sich als Podiumspartner für den Kongress »Städte sind zum Leben da!« zur Verfügung, und so ließe sich diese Liste noch weiter führen.

Auf Bundesebene findet zur Zeit ein mehrteiliger Workshop über die Zukunft der DGGL statt, die »Zukunftswerkstatt«.

Zu der jährlich besonders hervorzuhebenden Veranstaltung des Landesverbandes Hessen zählt in Kooperation mit den Fachverbänden der Neujahrsempfang. Zweimal im Jahr präsentiert sich die DGGL bei den »Fürstlichen Gartenfesten«. Erfolgreich war 2014 eine Kooperationsveranstaltung »Städte sind zum Leben da!« mit dem Hessischen Ministerium für Umwelt, Klima, Landwirtschaft und Verbraucherschutz in Gießen anlässlich der Landesgartenschau.

Die DGGL Hessen ist Arbeitskreismitglied bei GartenRheinMain, ist bei den Gesprächsrunden der grünen Verbände vertreten und aktiv bei der Organisation der Offenen Gartenporte. Insgesamt ein vielfältiges Arbeitsfeld wie die Gartenkultur selbst.

Freitag, 23. Januar, 18.00 Uhr
Neujahrsempfang
in Kooperation mit BDLA, FGL, GALK, HVNL

Mittwoch, 11. Februar, 19.00 Uhr
Paradiese in der Wüste:
Ägyptische Gärten –
der Welt älteste Gärten
Frankfurt a.M., Palmengarten
Siesmayerstr. 63, Siesmayersaal
Dr. Christian E. Loeben

Mittwoch, 11. März, 19.00 Uhr
André Le Nôtre Gartenkunst
und ihr Vermächtnis
Frankfurt am Main, Palmengarten
Siesmayerstr. 63, Siesmayersaal
Prof. Dr. Schweizer

Dienstag, 14. April, 18.00 Uhr
Mitgliederversammlung
Frankfurt am Main, Palmengarten
Siesmayerstr. 63, Siesmayersaal
19.00 Uhr
Magie der Orte –
urbane Räume im Kontext
Prof. Cornelia Müller,
Lützwow 7 C. Müller J. Wehberg
Landschaftsarchitekten Berlin

Mittwoch, 06. Mai, 18.00 Uhr
Lebensraum Grün in Stadt und Region
Frankfurt am Main, MAK Schaumainkai 17
Mechthild Harting, Redakteurin der
Frankfurter Allgemeinen Zeitung

Freitag bis Montag, 22. bis 25. Mai
Das Fürstliche Gartenfest
Schloss Fasanerie
Schloss Fasanerie – Eichenzell bei Fulda
Öffnungszeiten, Kosten und weitere
Informationen: www.gartenfest.de

Mittwoch bis Samstag, 10. bis 13. Juni,
Bundeskongress und LVK
Brandenburg a.d.Havel
Info zu Programm und Kosten erfolgt durch
die Bundesgeschäftsstelle: www.DGGL.org

Samstag & Sonntag 13. & 14. Juni,
Die offene Gartenforte
Adressen der Gärten und Information:
www.offene-gartenforte-hessen.de

Freitag, 26. Juni, 16.00 Uhr
Wohnanlage Kennedyallee
Frankfurt am Main, Ecke Kennedyallee/
Richard-Strauß-Allee
Otfried Ipach, LA Neu-Isenburg

Samstag, 07. August, 15.00 Uhr
Versteckte Schätze am
westlichen Mainufer
Frankfurt am Main, Treffpunkt zur
Führung: Theodor-Stern-Kai, an der
Treppenanlage zur Friedensbrücke
Stephan Heldmann, Amtsleiter Grün-
flächenamt Frankfurt am Main

Freitag bis Sonntag, 04. bis 06. September
Exkursion: Höhepunkte historischer
Gartenanlagen im Münsterland
In Kooperation mit Laade Gartenreisen
Kosten: 395,- € DGGL Mitglieder/ 425,- €
Nicht-DGGL Mitglieder incl. Unterkunft,
Fortbildungspunkte auf Anfrage

Freitag bis Sonntag, 18. bis 20. September
Das Fürstliche Gartenfest
Schloss Wolfsgarten
Öffnungszeiten, Kosten und weitere
Informationen: www.gartenfest.de

Sonntag, 11. Oktober, 14.00 Uhr
Schlosspark Rauischholzhausen
Rauischholzhausen,
Treffpunkt am Schlossbrunnen
Navigation: Rauischholzhausen,
(Ferdinand-) von-Stumm-Straße
Prof. Dr. Dr. Annette Otte

Mittwoch, 11. November, 19.00 Uhr
»Im Garten von Gut und Böse« –
Gartenkunst und »unsichtbare«
Wertegenerierung im Kino
Frankfurt am Main, Palmengarten
Siesmayerstr. 63, Siesmayersaal
Nina Gerlach

Freitag, 04. Dezember, 18.00 Uhr
Ein Planungsbüro stellt sich vor.
Kapellenstrasse 47, 65830 Kriftel
Büro Jobst Seeger

DGGL-Akademie Schloss Biebrich
alle Veranstaltungen kostenpflichtig

Samstag, 07. Februar
09.00 Uhr – 16.00 Uhr
Schloss Biebrich, Wiesbaden,
Tagungspalais
Pflegeleichte Staudenpflanzungen

Samstag, 21. Februar
09.00 Uhr – 16.00 Uhr
Schloss Biebrich, Wiesbaden,
Tagungspalais
Gestalten mit Gräsern

Freitag, 27. Februar
09.00 Uhr – 16.00 Uhr
Baumschule Huben, 68526 Ladenburg
Pflanzenqualität erkennen

Freitag, 06. März
18.00 Uhr
Literaturhaus Wiesbaden
Goethe im Garten –
Lesung in der Villa Clementine

Samstag, 09. Mai
13.00 Uhr – 18.00 Uhr
Palmengarten Frankfurt
Gärten und Pflanzen
effektiv fotografieren

Sonntags, 10.05./ 19.07./ 09.08./ 13.09.
11.00 Uhr
Schlosspark Biebrich, Rotunde Parkseite
Gartenkunst und Gartenkünstler –
Parkführungen

Dienstag, 26. Mai – Freitag, 29. Mai
Kassel-Wilhelmshöhe
Zeichen- und Malkurs

Freitag, 29. Mai
14.00 Uhr – 17.00 Uhr
Königstein
Zu Gast bei ... Besuch eines
Privatgartens in Königstein

Samstag, 20. Juni
09.00 Uhr – 16.00 Uhr
Schloss Biebrich, Wiesbaden,
Tagungspalais
Fachgerechte Gehölzpflege
in Gärten und Parks

Samstag, 18. Juli
10.00 Uhr
Weinheim
Hermannshof: Farben der Prärie

Samstag, 29. August
09.00 Uhr – 16.00 Uhr
Schloss Biebrich, Wiesbaden,
Tagungspalais
Schutz von Bäumen
DIN 18920, RAS LP 4

Freitag, 04. September – Sonntag,
06. September
Exkursion: Höhepunkte historischer
Gartenanlagen im Münsterland

Samstag, 07. November
09.00 Uhr – 16.00 Uhr
Schloss Biebrich, Wiesbaden,
Tagungspalais
Altbaumbestände pflegen
und erhalten

Samstag, 21. November
19.00 Uhr
Schloss Biebrich, Wiesbaden,
Tagungspalais
Wenn man in einem Garten
nicht träumen kann ...
Gartenfilme im Schloss Biebrich
(Dokumentarfilme)

Information/Kontakt/Anmeldung
DGGL-Akademie Schloss Biebrich
Postfach 1144
65521 Niedernhausen
Tel. 06127 90 54 0
E-Mail akademie@dggl.org
www.dggl.org

Deutsche Gesellschaft



DGGL

für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V.

2015

RINN

Den Anfang macht ein guter Stein

G
GRAMENZ


Leitsch
Baumpflege


fichter

Förderer der DGGL Hessen:

STENGER

G
Gerhardt
Gewässerungssysteme GmbH